

Gesammelte Salzburger Grenzfälle

Kurioses über Grenzen hinweg



Salzburger Grenzfälle online www.salzburg.gv.at/grenzfaelle

Wenn Sie Hinweise oder Anregungen zu Grenzfällen haben, richten Sie ein E-Mail an stefan.mayer@salzburg.gv.at

Schriftenreihe des Landes-Medienzentrums Serie "Sonderpublikationen", Nr. 274

Medieninhaber: Land Salzburg

medieminaber: Land Satzbarg

Herausgeber:

Landes-Medienzentrum — Information, Kommunikation und Marketing, vertreten durch Chefredakteur Franz Wieser

Redaktion, Koordination und Gestaltung: Stefan Mayer

Karikatur: Thomas Wizany

Umschlaggestaltung, Satz & Grafik:

Karl-Günther Baumgartner, Landes-Medienzentrum/Marketing und Grafik

alle 5020 Salzburg

Druck:

Samson Druck GmbH, 5581 St. Margarethen 171, www.samsondruck.at

Erschienen im Dezember 2019

ISBN 978-3-85015-298-3

Stefan Mayer Gesammelte Salzburger Grenzfälle Kurioses über Grenzen hinweg

Ein etwas anderer Blick auf Land und Leute

Zum fünften Mal seit 2006 erscheinen die Salzburger Grenzfälle gesammelt in Buchform. Ungebrochene Neugierde und der nicht mehr abzulegende Grenzfall-Blick auf Geschichte und Geschichten hinter Landschaftsformen, Entwicklungen, Verwaltungshandeln, Traditionen und Schicksalen haben mir wieder geholfen, Kuriositäten in, um und von Salzburg zu lesbaren Miniaturen zu verdichten. Und vieles ist noch in Bewegung, etwa der vorläufig gestoppte Radwegbau über die Scharflinghöhe (Seite 42).

Mein Dank gilt den vielen aufmerksamen Grenzfall-Lesern für ihre Hinweise, den kundigen Kollegen in der Landesverwaltung und Charly Baumgartner, der die Fälle erneut gekonnt optisch in Szene gesetzt hat.

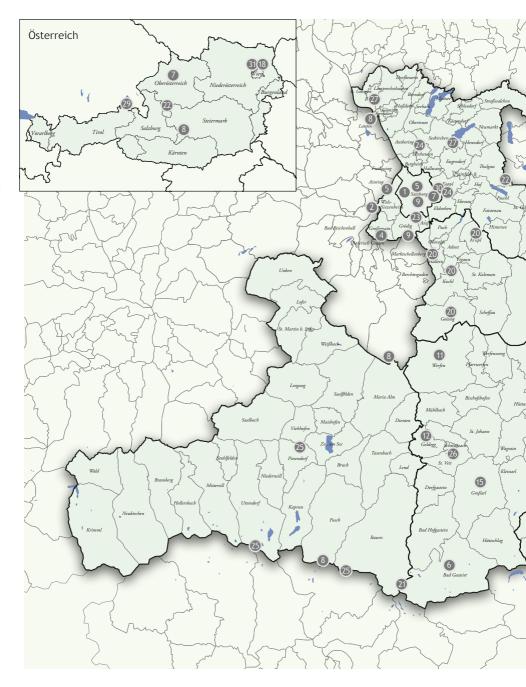
Stefan Mayer, Dezember 2019

Inhalt

6

Als Salzburg in die Luft ging	10
Rüben in der Badewanne	14
Im Schweizer Käse durch die Tauern	18
Die Ischlerbahn lebt	21
Was Salzburg ohne Ainring wäre	25
Fernost-Technologietransfer der anderen Art	29
Eine waschechte Salzburgerin namens Bosna	32
Wenn Bräuche keine Grenzen kennen	35
Ältester Wasserversorger mit bayerischen Wurzeln	38
Grenzenlos wie auf Schienen radeln	42
Grenzkönig Werfen	45
Salzburger Wahlverwandtschaften	49
Als Salzburg in der großen Politik mitspielte	52
Bewegter Fels am Wolfgangsee	56
Ihr Kinderlein kommet	60
Kein Land der "Absoluten"	64

Wo Wolferl einst zum Messer griff
Wo Rupert draufsteht, ist Salzburg drin
Als Salzburg die Zeit zurückdrehte
Hintergründiges im "Tännengau"
Alpine U-Bahn im Dornröschenschlaf 80
Salzburgs vormals wilder Osten
Barackenstadt mit Ablaufdatum
Fünfdreiviertel-BH und 150 Jahre Konzentration90
Willkommen im Schneereich
Europas Rückhalt im Pongauer Fels
Vom Kommen und Gehen der Gemeinden 100
Glaubenssachen jenseits der Mehrheit
Steuerausgleich mit Rebensaft
Ungewöhnlicher Höhepunkt der Landeshauptstadt 111
Des Erzbischofs Legionäre





Orientierung

1	Als Salzburg in die Luft ging	10
2	Rüben in der Badewanne	14
3	Im Schweizer Käse durch die Tauern	18
4	Die Ischlerbahn lebt	21
5	Was Salzburg ohne Ainring wäre	25
6	Fernost-Technologietransfer der anderen Art	29
7	Eine waschechte Salzburgerin namens Bosna	32
8	Wenn Bräuche keine Grenzen kennen	35
9	$\ddot{A} ltester \ Wasserversorger \ mit \ bayerischen \ Wurzeln$	38
10	Grenzenlos wie auf Schienen radeln	42
1	Grenzkönig Werfen	45
2	Salzburger Wahlverwandtschaften	49
3	Als Salzburg in der großen Politik mitspielte	52
14)	Bewegter Fels am Wolfgangsee	56
15	Ihr Kinderlein kommet	60
ı.K	Kein Land der "Absoluten"	64
7	Wo Wolferl einst zum Messer griff	68
18	Wo Rupert draufsteht, ist Salzburg drin	71
ı.K	Als Salzburg die Zeit zurückdrehte	74
20	Hintergründiges im "Tännengau"	77
21)	Alpine U-Bahn im Dornröschenschlaf	80
22	Salzburgs vormals wilder Osten	83
23	Barackenstadt mit Ablaufdatum	87
19	Fünfdreiviertel-BH und 150 Jahre Konzentration	90
25	Willkommen im Schneereich	93
26	Europas Rückhalt im Pongauer Fels	97
7	Vom Kommen und Gehen der Gemeinden	100
ı.K	Glaubenssachen jenseits der Mehrheit	104
29	Steuerausgleich mit Rebensaft	108
30	Ungewöhnlicher Höhepunkt der Landeshauptstadt	111
31)	Des Erzbischofs Legionäre	115

(Nicht auf der Karte verzeichnet)



Als Salzburg in die Luft ging

Von weiblichen Ballonpionieren, Rekordflügen zum Ärmelkanal und den Anfängen des Flughafen-Terminals in Wohnzimmergröße

Wer als erster Mensch über Salzburg flog, welcher Pinzgauer ein Luftschiff erfand, was die Salzburger 1928 auf die Altstadtdächer brachte und was die Römer auf der Landebahn des Salzburger Flughafens hinterließen, dem geht dieser luftige Grenzfall nach.

Es dauerte keine zwei Jahre, dass die Luftfahrt-Euphorie nach der ersten bemannten Ballonfahrt der französischen Gebrüder Montgolfier im Jahr 1783 auch Salzburg erreichte. Der groß angekündigte erste Ballonaufstieg in Salzburg war allerdings unbemannt, und "der Ballon blieb sitzen, der vermutlich nur mit Luft aufgeblasen dastand, um die Leute anzulocken", wie Leopold Mozart als Augenzeuge skeptisch bemerkte. Der Historiker Harald Waitzbauer hält als Premiere der bemannten Luftfahrt in Salzburg einen

Ballonaufstieg am 4. September 1811, pilotiert von einer Frau, fest. Madame Bittdorf stieg mit dem rund 18 Meter hohen Luftballon vom Schloss Mirabell aus einen knappen Kilometer über die Dächer der Stadt und schwenkte die - damals gültige - bayerische Fahne. Beim Eintreiben des Zuschauergeldes musste die Polizei behilflich sein.

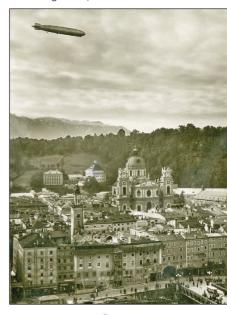
Ballonfahren blieb ein kostspieliger Luxussport, der sich in Österreich vor allem dank hochadeliger Begeisterung weiterentwickelte. Mit dem Ballon "Salzburg" stellte Erzherzog Joseph Ferdinand 1909 einen Weltrekord auf, als er die 984 Kilometer lange Strecke von Salzburg nach Dieppe an der französischen Ärmelkanalküste in damals unglaublichen 16 Stunden in der Luft zurücklegte.

Salzburger Flugpioniere

Gleich mehrere Flugpioniere sind mit Salzburg verbunden, im Stadtteil Taxham erinnern einige Straßen an sie. Igo Etrich, Pilot und Flugzeugkonstrukteur unter anderem der Etrich-Taube in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, verbrachte seinen Lebensabend in Salzburg und ist auf dem Kommunalfriedhof begraben. Der wirtschaftlich glücklose Hans Guritzer baute in der Riedenburg 1927 das erste Salzburger Motorflugzeug. Trotz erzbischöflichen Segens blieb seine Konstruktion nur drei Monate in der Luft, bei einer Bruchlandung wurde aus dem Flugzeug Schrott. Mit dem Nachfolgereigenbau verunglückte Guritzer 1932 bei Vöcklabruck tödlich. Noch ohne Ehrung durch einen Salzburger Straßennamen ist der am Fuß des Gaisbergs geborene Ballonpionier Franz Hinterstoisser, dem der erste Alpenüberflug gelang. Auf ihn gehen die Gründung des ersten Aero-Clubs und das erste österreichische Flugfeld in Wiener Neustadt zurück. Seine Frau Josefine wurde exakt 100 Jahre nach dem ersten Salzburger Aufstieg ebenfalls Ballonführerin. Drei Jahre zuvor schaffte es der Taxenbacher Uhrmachermeister Hermann

■Links: Auf dem städtischen Salzburger Flugplatz ging es anno 1926 noch sehr beschaulich zu. Als Terminal diente eine ehemalige Werkzeugbaracke. (Foto: Stadtarchiv Salzburg, Fotosammlung)

▼ Unten: Der erste Überflug eines Zeppelin-Luftschiffs sorgte 1928 in der Salzburger Altstadt für Aufsehen. (Foto: Salzburger Landesarchiv, Fotosammlung A 702)





Schützinger, einen von ihm gebauten "Aeroplan" eine halbe Stunde lang einige hundert Meter aufsteigen zu lassen. Der von der Presse "Salzburger Zeppelin" getaufte Flugapparat stürzte allerdings beim Jungfernflug ab und verbrannte.

Beschauliche Flughafenanfänge

Der Erste Weltkrieg unterbrach die zivilen Luftfahrtversuche, die Friedens-

verträge untersagten danach bis 1922 den Bau und Betrieb von Motorflugzeugen. Nichtsdestotrotz vollführten ehemalige Feldpiloten während dieser Zeit tollkühne Schauflüge, sogar unter dem Makartsteg hindurch. 1919 gibt es bei einer dieser illegalen Flugvorführungen den ersten Flugtoten zu beklagen, und der Treibstoffmangel tat sein Übriges, dass für einige Jahre Ruhe auf dem Flughimmel über Salzburg eintrat. Doch der Ausbau der Zivilluftfahrt bei den Nachbarn - 1925 wurden in Bad Reichenhall und Innsbruck Flugplätze eröffnet, und zwischen Wien, Linz und Graz existierten bereits Linenflugverbindungen - brachte Salzburg unter Zugzwang, schildert Kurt Leininger im Buch "90 Jahre Salzburg Airport W.A. Mozart". Die Stadtväter kauften dem Militär das Exerzierfeld in

Maxglan ab und forderten bereits kurz nach dem Ersten Weltkrieg weise vorausblickend die Verlängerung der "Gelben Elektrischen" zum künftigen Flugplatz. Ab August 1926 hatte die Mozartstadt einen bei seiner Eröffnung als "vielleicht schönsten in ganz Europa" gepriesenen Flughafen. Die Dimensionen waren freilich bescheiden: Die Landefläche auf der rund 500 mal 500 Meter großen Flugplatzwiese wurde mit einem 20 Meter großen Kreis gekennzeichnet, im Abfertigungsgebäude mussten das Flughafenbüro,



▲ Oben: So träumte der Kunsthändler Wenzel Swatek Anfang des 20. Jahrhunderts von der Flugzukunft über Salzburg. (Quelle: Salzburg Museum)

12

der Warteraum, ein Pass- und Zollamt sowie eine Telefonstelle auf weniger als 22 Quadratmetern Platz finden. Tatsächlich handelte es sich beim ersten Terminal um die zurückgelassene Werkzeugbaracke der Baufirma, deren widerrechtliche Verwendung für die Stadt sogar ein gerichtliches und finanzielles Nachspiel hatte. Im "Tanklager" wurden die Benzin- und Ölfässer unter freiem Himmel aufbewahrt. Anfangs beeinträchtigten Düngerhaufen die Piloten beim Landen. WC gab es in den ersten Flughafenjahren gar keines, sehr wohl iedoch eine Gaststättenhiitte

Zeppelin bringt Salzburg aus dem Häuschen

Die nächste große Luftfahrtaufregung fand im September 1928 statt, als ein mehr als 230 Meter langes Zeppelin-Luftschiff die Stadt an der Salzach überflog und von der Festung mit Kanonenschüssen begrüßt wurde. Die Stadtsalzburger stürmten die Türme und Dächer der Altstadt, ein Waghalsiger erkletterte sogar die Kuppel der Kollegienkirche, und auf dem Dachfirst des Kapuzinerklosters saß rittlings ein Mönch, um sich den "Sonnengesang" des stolzen Zeppelins anzuhören, wie die Zeitungen damals zu berichten wussten.

Die Venus im Rollfeld

Der Flugverkehr blieb den Wohlhabenden vorbehalten, ein Flug von Salzburg nach Wien kostete anno 1927 einen Facharbeiter-Wochenlohn. Kräftige Dämpfer versetzten dem rasch erblühenden Salzburger Fluggeschäft ab 1933 die von Hitler-Deutschland

verhängte 1000-Mark-Sperre und der gleichzeitige Flugplatzbau im nahegelegenen bayerischen Ainring, das der "Führer" als Ankunftsort für seine Aufenthalte am Berchtesgadener Obersalzberg bevorzugte. Dieser wirtschaftliche Knick bei den Verkehrszahlen kam den Ausgrabungen auf dem Salzburger Flugplatz entgegen, bei denen Teile einer römischen Venus-Statue entdeckt wurden. Gleichzeitig erlebte der Segelflugsport mit dem Gaisberg als idealer Abschussrampe in Stadtnähe einen markanten Aufschwung.

Ausrutscher eines Präsidenten

Salzburgs Flughafen wuchs nach dem Zweiten Weltkrieg gemächlich, Anrainer vor allem aus dem angrenzenden Freilassing formierten sich gegen den Fluglärm. Der Frage einer Verlegung in den nördlichen Flachgau wurde 1967 eine endgültige Absage erteilt. Die bedeutendste Kuriosität der 1970er-Jahre war nur ein Flug über sehr kurze Distanz - und dies abwärts. Als US-Präsident Gerald Ford im strömenden Regen am 31. Mai 1975 der Air Force One in Salzburg entstieg, legte er stolpernd einen unfreiwilligen Kniefall vor der Mozartstadt und deren hochkarätigem Begrüßungskomitee hin. "Das war das erste Mal, dass wir jemanden auf solche Weise aus einem Flugzeug aussteigen sahen, der keinen Fallschirm benützte", kommentierte US-Generalmajor Thomas Tarpley danach die ungewöhnliche Art, Salzburger Boden zu hetreten



Rüben in der Badewanne

Den südlichsten Zipfel des ehemals salzburgischen Rupertiwinkels sicherte einst Burg Staufeneck

Warum die Salzburger Geschichte des Rupertiwinkels in Piding begann, warum für ein christliches Begräbnis eine Eheschließung vonnöten war, wo Bayern einst in Salzburg absahnten und warum die Berchtesgadener Milch einen Salzburger Beigeschmack hat, verrät dieser Grenzfall.

Gar nicht weit vom Autobahngrenzübergang Walserberg, der heute durch wiedereingeführte Kontrollen als trennend auffällt, erhebt sich linkerhand der A8 in Richtung München an den Hängen des 1771 Meter hohen Hochstaufen eine wehrhafte Anlage auf einem vorgelagerten Felsen. Die weiß leuchtende Burg Staufeneck in Piding kontrollierte bis vor etwas mehr als 200 Jahren den südlichen Teil des Salzburger Gebiets westlich der Salzach und der Saalachmündung, das heute als Rupertigau zu Bayern gehört. Pi

ding war der erste Ort im Gebiet des heutigen Rupertiwinkels, in dem die Salzburger Kirche Güter besaß, und kann somit auf die ältesten Beziehungen zu Salzburg zurückblicken.

Die Salzburger Geschichte begann mit den Grafen von Plain. Als die Mitte des 13. Jahrhunderts ausstarben, gerieten die Staufenecker, die als Burggrafen die Burg verwalteten, zwischen die Fronten der bairischen Herzöge und der Salzburger Erzbischöfe. Ihren Versuch, sich als lehensunabhängig zu betrachten, bestraften die Erzbischöfe mit Exkommunikation. Dadurch war ein Begräbnis der Burggrafen in geweihter Erde unmöglich, weshalb sich 1285 zwei Staufenecker Cousins wieder den Salzburgern unterwarfen. Obendrein musste einer der beiden eine Dame aus Salzburger Adel heiraten – Staufeneck war also politisch und dynastisch für Salzburg gesichert.

Ertragreiche Mautstation mit Besitzerwechsel

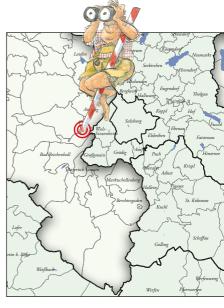
Stete Einnahmen sicherte die unterhalb der Burg gelegene Mautstation. Insbesondere nach Errichtung der Staufenbrücke über die Saalach in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts war das Mauthaus für die Staufenecker als Besitzer äußerst lukrativ, mussten doch alle Salzfuhrwerke von Reichenhall Brückenzoll entrichten. Unklugerweise verkauften die Burggrafen die Mautstelle, die in Folge in die Hände der Bayernherzöge geriet. Diese besaßen nun eine echte Cashcow auf Salzburger Territorium - Streit war damit vorprogrammiert. Die Salzstraße vom bayerischen Reichenhall ins bayerische Traunstein erlaubte große Fuhrwerke, allerdings führte sie etwa 25 Kilometer durch salzburgisches Gebiet.

Badewanne mit Folterkammer

Die Staufenecker verarmten, und die Salzburger bauten die Burg zum regionalen ◀Links: Dreimal Staufen: Berg, Schloss und Brücke sind auf der Mitte des 16. Jahrhunderts entstandenen Apian-Karte verzeichnet. (Quelle: Bayerische Landesbibliothek Online)

▼ Unten: Schloss Staufeneck vor dem Hochstaufen (Foto: Andreas Hirsch)







▲ Oben: Die Staufenbrücke um 1525 mit Uferverbauungen, Marterl und einem Salzfuhrwerk. Am salzburgischen Ufer sind Schäden durch Hochwasser zu sehen. Rechts das Schloss Staufeneck, darüber das Wappen des Erzstifts Salzburg und der Staufen.(Foto: Stadtarchiv Bad Reichenhall)

Verwaltungs- und Gerichtszentrum mit Folterkammer aus. "Schadenzauberer, Hexen und Unholde" wurden auf Staufeneck Ende des 16. Jahrhunderts eingekerkert und "peinlich befragt". Über dem Eingangsportal aus rotem Adneter Marmor prangt das Rüben-Wappen Leonhard von Keutschachs zusammen mit der Inschrift "Ertzb[ischof] Leonhart zu Salzb[urg] hat das Slos



paut und volbracht anno Dom[in]i 1513 Iar". Rund hundert Jahre später ist die Burg, die der Volksmund wegen ihrer länglichen Form "Badewandl" getauft hat, in der noch heute sichtbaren Form Schloss vollendet. als Den einzigen Angriff erlebte Staufeneck in einer stürmischen Herbstnacht anno 1799 ausgerechnet durch Einheimische. Zuvor bestrafte Wildschützen versuchten mit Unterstützung bayerischer Gesinnungsgenossen vergeblich, die Feste sturmreif zu schießen.

Übrigens: Die Burg Staufeneck gibt es sogar zweimal: Auch die Ruine einer Spornburg in der Gemeinde Salach - Namenszufall - im Landkreis Göppingen in Baden-Württemberg trägt diesen Namen. Mit der Abtretung des Rupertigaus an Bayern 1816 wurde das Landgericht Staufeneck nach Teisendorf verlegt, das Schloss kam später in Privatbesitz. Von nun an trennt die Saalach das bayerische Piding vom Salzburger Wals-Siezenheim.

Salzburger Löwe im Wappen

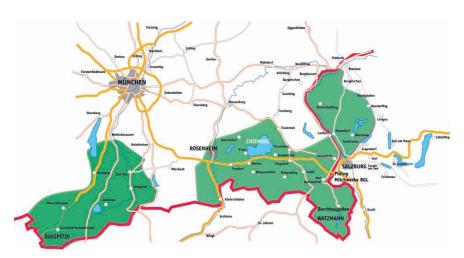
Die kleine bayerische Gemeinde Piding trägt noch heute den Löwenkopf aus dem Wappen des Hochstifts Salzburg im Gemeindewappen. Und auch die gekreuzten Schlüssel, Attribut des heiligen Petrus, sind salzburgischen Ursprungs. Sie stammen aus dem Wappen des Klosters Höglwörth, das auch auf

Pidinger Gebiet die Grundherrschaft ausübte. Bereits 1125 berief Erzbischof Konrad I. von Salzburg Augustiner-Chorherren hierher und bestimmte die Pröpste als Leiter. Als sich die Chorherren 1308 ihren eigenen Chef wählten, wusste das das Salzburger Domkapitel mit einem verfälschten Privileg Papst Eugens III. zu verhindern und ließ sich die Aufsicht über das Kloster und die Einsetzung des Propstes zusichern. Das Kloster übte die Grundherrschaft in einigen Teilen des Rupertigaus, im Flachgauer Nußdorf und sogar in Arnsdorf in der Wachau aus.

Konsumenten im Kühlregal für "Berchtesgadener Land"-Milchprodukte entscheiden, trinken oder essen sie ein Stückchen Salzburg mit. Seit 1998 liefern Salzburger Bauern auch an die 1920 gegründeten Milchwerke Berchtesgadener Land Chiemgau. "Heute erfassen wir im angrenzenden Österreich, also im Salzburger Land und in Oberösterreich, die Milch von 225 Landwirten, davon sind 91 Biobauern. Das macht rund 40 Millionen Kilogramm im Jahr aus, davon 17 Millionen Kilo Biomilch", erläutert Barbara Steiner-Hainz von den Milchwerken in Piding.

Berchtesgadener Milch mit Salzburger Note

Grenzen spielen heute bei der Milchproduktion zwischen Salzburg und Bayern keine große Rolle mehr. Wenn sich



▲ Oben: Der Einzugsbereich der "Berchtesgadener Land"-Milch erstreckt sich auch ins Salzburgische hinein. (Copyright: Milchwerke Berchtesgadener Land)



Im Schweizer Käse durch die Tauern

Rohstoffreiche Zinkwand mit unterirdischer Verbindung vom Lungau in die Obersteiermark

Warum der erste Tauerntunnel keine 300 Meter lang ist, mit der Himmelskönigin zu tun hat und nicht nach Kärnten führt, warum in der Lungauer Zinkwand vieles, nur kein Zink zu finden ist und welcher Afrikaner vor mehr als 200 Jahren Bergbau-Anteile hielt, bringt dieser Grenzfall ans Licht.

Jahrhundertelang mussten sich südwärts Reisende über die Tauernpässe bemühen, um den Alpenhauptkamm zu überqueren. Seit 1975 rauscht der Verkehr durch erst eine, seit 2011 durch zwei Röhren des Tauerntunnels in den Lungau und durch den

Katschbergtunnel nach Kärnten. Verbindungen von Salzburg durch die Alpen gibt es schon länger. Aber auch der 8371 Meter lange, zweigleisig ausgeführte Eisenbahntunnel von Böckstein am Ende des Gasteinertals ins

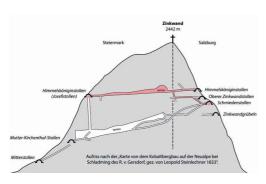
Kärntner Mallnitz ist nicht die erste unterirdische Querung des Alpenhauptkamms.

Ein Berg voller Löcher

Wahrscheinlich waren es bereits Kelten und Römer, mit Sicherheit aber seit 1287 mittelalterliche Bergleute, die Stollen in die Zinkwand im Gemeindegebiet von Weißpriach trieben und Berg und Umgebung wie einen Schweizer Emmentaler durchlöcherten. Dabei wurden auch Stollen quer durch den Berg von der Lungauer zur steirischen Seite getrieben, und somit wurde die erste unterirdische Verbindung durch den Tauernkamm geschaffen. Dieser erste, knapp 300 Meter lange "Tauerntunnel" kann noch heute benutzt werden, wenn auch nur mit leichtem Gepäck.

Der Ruf der Bodenschätze

Warum der Aufwand, in rund 2300 Metern Seehöhe mühsam Löcher in den Fels zu graben? Mehr als 70 Minerale, darunter Silber, Kupfer und Blei sowie die begehrten Metalle Kobalt und Nickel, die bis nach dem Ersten Weltkrieg abgebaut wurden, machten aus der Zinkwand und ihren Bergnachbarn begehrte Rohstofflagerstätten, deren Abbau sich trotz der unwegsamen Abgeschiedenheit lohnte. Zink gibt es



▲ Oben: Zinkwandstollen in den Schladminger Tauern: Die Zinkwand wurde seit dem Mittelalter zur Ausbeutung von Bodenschätzen mehrfach durchbohrt. (Grafik: Clemens Stockner)

◀Links: Durch die Zinkwand führt eine unterirdische Stollenverbindung vom Lungau in die Obersteiermark. (Foto: Herbert Kraml)

▼ Unten: Aus einem der Schüttlöcher bieten sich interessante Ausblicke ins Vetternkar. (Foto: Anna Esl)





in der Zinkwand nicht, wohl aber die charakteristische Form des Gipfels, von der der Berg - früher auch Zinkenkogel genannt - seinen Namen hat.

Exotischster Gewerke, also Teilhaber am Bergbau, war der aus Afrika nach Wien als "Hochfürstlicher Mohr" verschleppte Angelo Soliman, der, durch Glücksspiel reich geworden, 1767 und 1775 im Schladminger Bergbau in Kobalt und Schwefel investierte, aber keine Gewinne erzielte.

Hochalpine Bergbaureste

In jüngster Zeit wurden die Überreste des Bergbaus wieder zugänglich gemacht. Bergsteiger finden nach einem

anspruchsvollen Aufstieg, teilweise auf einem Steig an einer senkrechten Wand entlang, Schneekrägen vor, also Steinmauern, die den Knappen einen lawinensicheren Zugang zu den Stollen ermöglichten. Nach dem Einstieg auf Salzburger Seite führen zwei steile Leitern zur Knappenstube mit Guckloch aus der Felswand und dann den Himmelsköniginstollen entlang in wenigen Minuten bis auf die steirische Seite.

Die Alpen lassen sich heutzutage weitaus bequemer unterirdisch durchqueren, für Abenteuerlustige und Geschichtsinteressierte mit ausreichendem Zeitbudget ist die Zinkwand eine außergewöhnliche Alternative.



lacktriangle Oben: Die ehemalige Knappenstube beim Lungauer Ausgang des Himmelsköniginstollens dient heute als Notbiwak für Bergsteiger. (Foto: Clemens Stockner)



Die Ischlerbahn lebt

Bosnaspur machte ein Recycling als Touristenattraktion in Wales möglich

Warum und wo die vor 60 Jahren eingestellte Ischlerbahn fährt, welche ehemals zwischen Salzburg und Bad Ischl verkehrende Lokomotive Ostseeluft als rasender Roland schnupperte, warum eine Eierspeise noch einmal auf die Schienen durfte und wo die Gaisbergbahn ihren vorläufig letzten Halt gefunden hat, verrät dieser Grenzfall.

Ob sich nun die Buslobby oder die Regionalbahnbefürworter in Salzburgs Nahverkehrszukunft durchsetzen, eines ist gewiss: Die Ischlerbahn, wie die Salzkammergut-Lokalbahn allgemein genannt, aber 1957 auf der Strecke zwischen Salzburg und Bad Ischl eingestellt wurde, lebt weiter – und das nicht nur als nostalgiebehaftete Zukunftshoffnung

begeisterter Lokalbahnfans, sondern als Touristenattraktion auf malerischer Strecke in der walisischen Grafschaft Powys. Auf der ehemaligen Trasse durch den Flachgau genießen jetzt Radfahrer bei sanftem Gefälle das Voralpenpanorama, schon seit Jahrzehnten liegen dort keine Schienen mehr. Überlebt haben jedoch einige Lokomotiven und Wag-

gons, insbesondere auf der Welshpool and Llanfail Railroad, wo eine Lokomotive der ehemaligen Ischlerbahn heute Touristen kurvenreich durch eine Hügellandschaft bringt.

Vom Kriegsgerät zum adeligen Bummelzug

Lok Nummer 19, als Kriegsdampflok 1944 im damals von den Deutschen besetzten Frankreich gebaut, wurde nach Kriegsende von den Amerikanern der Salzkammergut-Lokalbahn übergeben und durfte den morgendlichen Milchzug von Vetterbach nach Salzburg ziehen. Noch vor Ende der Ischlerbahn wurde die Lok in die Steiermark verkauft und zwischen Weiz und Ratten eingesetzt. Scheinbar schon am Ende ihres Daseins wurde sie 1965 abgestellt. Doch Eisenbahnenthusiasten in Wales suchten für die zwei Jahre zuvor wiederbelebte Welshpool and Llanfair Light Railway nach Zügen, die auf der für die britischen Inseln unüblichen Spurweite von 762 Millimetern eingesetzt werden konnten. Hier sorgte die "Bosnaspur", die Bosnische Spurweite, auf der die Ischlerbahn fuhr, für die Wiederauferstehung bei den Walisern, wo die Lokomotive seit 1970 als "Sir Drefaldwyn" knapp drei Jahrzehnte im Finsatz war und im Jahr 2014 erneut aufgemöbelt wurde.



▲ Oben: An manchen Tagen fühlt man sich am Bahnhof Mauterndorf in die Ischlerbahn-Vergangenheit zurückversetzt. Die Dampflok von 1906 hat gerade den Personenzug nach Mauterndorf gebracht, am Nebengleis wartet eine Diesellokomotive von 1942 auf ihren Einsatz vor einem kurzen Sonderzug. Beide Lokomotiven wurden nach der Einstellung der Salzkammergut-Lokalbahn viele Jahre auf den Strecken der Steiermärkischen Landesbahnen eingesetzt. (Foto Werner Schleritzko)

[◀] Vorhergehende Seite: Auf der 14 Kilometer langen Welshpool & Llanfail Railroad zieht eine ehemalige Lokomotive der Ischlerbahn heute Touristen durch die Hügellandschaft von Wales. (Foto: August Zopf)

Über Rügen zurück in die Heimat

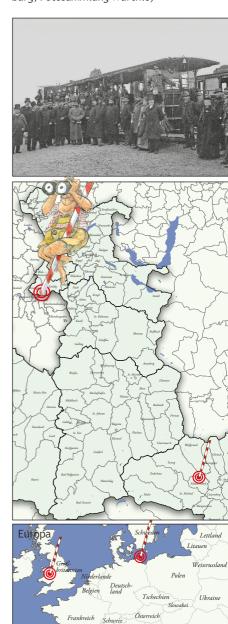
Lok Nummer 22 der Ischlerbahn kann ebenfalls mit außergewöhnlichen Einsatzorten aufwarten. Ihr weiterer Lebensweg führte über das Zillertal in das Deutsche Technikmuseum Berlin und als "Rasender Roland" auf die Ostseeinsel Rügen nach Sachsen. Sie kehrte im April 2017 reich an Schienenerfahrung auf einem Sattelschlepper zu Liebhabern nach Salzburg zurück.

Viele Ischlerbahn-Wagen endeten als Bauhütten, Gartenhäuser oder Hühnerställe. Für die Taurachbahn, als Museumsbahn zwischen Tamsweg und Mauterndorf geführt, erlebten neben einem Originalwaggon einige Wagen eine Wiederauferstehung als Neubauten. Mit etwas Glück kann man mit einer vollständigen Ischlerbahn-Garnitur im Lungau unterwegs sein.



▲ Oben: Lokomotive Nummer 1 der Gaisbergbahn ist heute im Salzburger Freilichtmuseum zu bewundern. (Foto: Land Salzburg/Franz Neumayr/Mike Vogl)

▼ Unten: Großer Bahnhof für den Schah von Persien anno 1889 bei der Fahrt auf den Gaisberg. (Foto: Stadtarchiv Salzburg, Fotosammlung Würthle)



Italien

Wechselnde Besitzer

In der 67-jährigen Betriebsgeschichte der Ischlerbahn wechselten die Besitzer und Betreiber beinahe so häufig wie die Fahrpläne. Die meiste Zeit war die Bahn in deutschem und englischschweizerischem Eigentum. Am kürzesten scheint Salzburg als Mehrheitseigentümer auf. Die zur Elektrifizierung von den US-Truppen aus Kriegsbeute zur Verfügung gestellten tonnenschweren Kupferdrähte verschwanden aus der Itzlinger Werkstätte kurz vor der Montage. "Durch die Geschichte dieses



▲ Oben: 100 Jahre nach der Inbetriebnahme kehrte die Gelbe Elektrische für wenige Tage an ihren ehemaligen Einsatzort in Salzburg zurück. (Foto: Werner Schleritzko)

Unternehmens gehen Dummheit, Unfähigkeit, Profitsucht und Sabotage von Seiten der Geschäftsführung wie ein roter Faden", ätzte eine Zeitung 1957

zur Einstellung. Die Bahn hatte gegen den Individualverkehr und die bis heute profitable Buslinie 150 verloren.

Rasende Eierspeis' als Fortschrittsopfer

Fast zwei Jahrzehnte zuvor hatte dieses Schicksal die in der Landeshauptstadt zwischen dem Hauptbahnhof und der Riedenburg verkehrende "Gelbe Elektrische" ereilt. 1940 musste die im Volksmund als "Rasende Eierspeis" bezeichnete Straßenbahn dem damals hippen Obus Platz machen. Nach einem Schicksal als Industriebahn in Kaprun und als Hasenstall und Brennholzlager wurde ein Triebwagen zum Jubiläum "100 Jahre Gelbe Elektrische" im Jahr 2009 nachgebaut und durfte einige Nostalgiemeter auf eigens vor das Schloss Mirabell gelegten Schienen zurücklegen.

Per Bahn auf Salzburgs Hausberg

Für die Gaisbergbahn war bereits 1928 Endstation. Seit 1887 schnaufte die Zahnradbahn in der Sommersaison auf den Salzburger Hausberg, im Eröffnungsjahr waren es 40.000 Touristen und 180 Tonnen Gepäck und Güter. Eine Lokomotive hat einen würdigen letzten Halt in einer historischen Remise im Salzburger Freilichtmuseum in Großgmain gefunden.



Was Salzburg ohne Ainring wäre

Sandstein und berühmte Brüder als Exportschlager

Warum man in der Salzburger Altstadt allenthalben auf bayerische Importware stößt, was einen Sohn Salzburgs, der sogar bedeutender als Mozart sein soll, mit einer kleinen bayerischen Gemeinde an der Saalach verbindet und welche Nachbarn von "drent" bislang vergeblich gegen die Walser Nachbarn "herent" anschnalzen, verrät dieser Grenzfall.

Hans Höglauer, Mesnerbauer im bayerischen Ainring, hat es der Stein angetan. Er baut gerade an einer Kugelmühle, so wie es sie früher in der Gegend häufig gegeben hat, um Ballaststeine für Schiffe oder Geschosskugeln herzustellen. Besonders angetan hat es ihm eine Spezialität vom Ulrichshögl,

von dem aus sich ein traumhaftes Panorama auf das Salzburger Becken bietet: Ainringer blau-grauer Sandstein aus Quarzsand, der an der Luft eine bräunliche Färbung bekommt. In Ainring tritt der Sandstein in Flözen zutage und ließ sich ohne großen maschinellen Aufwand abbauen. Beliebt war

Ainringer Sandstein hinterließ Spuren in Salzburg

Der historische Sandsteinbruch in Ainring ist heute noch zu sehen und mit einem bedeutenden Salzburger Namen verbunden, Heimatkundler vermuten im Ortsteil Doppeln die Herkunft der Steinbruch-Dynastie Doppler mit dem Physiker Christian Doppler als berühmtestem Vertreter. Der Salzburger Autor Clemens Hutter wagt in seiner Doppler-Biografie die Behauptung, der Entdecker des nach ihm benannten Jahrtausendeffekts sei der für die Menschheit bedeutendste Salzburger, da der Doppler-Effekt für Milliarden Menschen von technischem und medizinischem Nutzen ist.

Heimat der fabelhaften Hagenauer-Boys

Doch zurück zum beschaulichen Örtchen Ainring an der Saalach. Christian



▲ Oben: Mit Sandstein aus dem Doppler-Steinbruch in Ainring wurden zahlreiche Salzburger Gebäude ausgestattet. (Foto: Gemeinde Ainring)

◀ Vorhergehende Seite: Ainrings Bürgermeister Hans Eschlberger (li.) und Ernst Aicher als Stifter enthüllten im Mai 2016 im Ortsteil Straß ein Denkmal für Ainrings große Söhne, die Gebrüder Hagenauer. (Foto: Gemeinde Ainring)

26

Dopplers Onkel heiratete in den 1770ern Barbara Höglauer, eine Vorfahrin des Ainringer Mesnerbauern. Christians Vater besaß und betrieb den Steinbruch. Sandstein vom Högl war im 18. und 19. Jahrhundert in Salzburg echt hipp, Ainring lieferte auch gleich passendes Personal mit: Die drei Brüder Wolfgang (1726 bis 1801), Johann Baptist (1732 bis 1810) und Johann Georg Hagenauer (1748 bis 1835) wurden auf dem Hagenauerischen Amangut in Ainring geboren und waren bekannte Architekten und Bildhauer. Das Sigmundstor, heute Neutor, die Mariensäule auf dem Domplatz und viele Kirchen und Gebäude im früheren Erzbistum Salzburg stammen von ihnen beziehungsweise wurden von ihnen erweitert oder umgebaut.

Förderer und Entdecker der Begabungen der Hagenauer-Brüder aus Ainring war deren Onkel Johann Lorenz, Gewürzhändler in Salzburg und Hausherr sowie Gönner der Familie Mozart in der Getreidegasse. Der junge Wolfgang Amadeus hatte mit dessen Sohn Kajetan Rupert, späterer Abt des Stifts St. Peter, einen Spielgefährten.

Geteilte Moorbegeisterung und Abwässer

Mehr als 1000 Jahre war Ainring bei Salzburg, da nehmen sich die jüngsten 200 Jahre bei Bayern eher episodenhaft aus. Noch immer regen sich im wohl ältesten noch existierenden Eisenwerk Europas die Hämmer, Erzbischof Matthäus Lang ließ es 1537 errichten.

Das Ainringer Moos zwischen Ainring und Thundorf an der alten Römer- und Salzstraße und am Fuß des Högls ist ein ganz besonderes Kleinod der Gemeinde. 2003 wurde es renaturiert, die Ainringer Moorfreunde pflegen eine Moorpartnerschaft mit dem Bürmooser Torferneuerungsverein jenseits der Salzach. Aus Ainring kommen nicht nur Sandstein

▼ Unten: Auch die Wendeltreppe im Nordturm des Salzburger Doms ist aus Sandstein vom Ainringer Ulrichshögl. (Foto: Dommuseum Salzburg/J. Kral)





und Moorbegeisterung zu den Salzburger Nachbarn, auch das Abwasser rinnt nach Siggerwiesen. Und beim Ainringer Theatersommer spielen ganz selbstverständlich Darsteller und Musikanten aus Wals-Siezenheim mit. In einem Metier haben die Ainringer Aufholbedarf: "Dank Salzburg sind unsere Schnalzer meistens zweiter Sieger", berichtet Bürgermeister Hans Eschl-

berger über die bisher vergeblichen Versuche der Ainringer Aperschnalzer, ihre Salzburger von "herent" zu übertrumpfen. "Die Geschichte lehrt, es kommen auch mal andere Zeiten, was die Erfolge beim Schnalzen betrifft. In der Jugendwertung sind wir Bayern schon jetzt immer vorn", blickt der Ainringer Bürgermeister optimistisch in die Zukunft.



▲ Oben: In der Ainringer Ortschaft Ulrichshögl lassen sich noch Portale aus Högler Sandstein entdecken. (Fotos: Monika Torres)



Fernost-Technologietransfer der anderen Art

Erster Brotbackofen mit Salzburger Know-how in Bhutan

Wie Bhutaner auf den Geschmack alpiner Brotbacktradition kommen, warum Salzburger Bergbauern sich im Himalaja über Mähtechniken austauschen und warum manche Tomaten im Lungau noch schöner rot leuchten, verrät dieser fernöstliche Grenzfall.

Bhutan ist anders. Langsamer, für unsere Begriffe beschwerlicher. Für die 250 Kilometer von der Hauptstadt Thimphu ins Bergdorf Ura ist man mindestens elf Stunden unterwegs, Autobahnen oder längere gerade Straßenstücke sucht man vergeblich. Das Fernsehen ist keine zwanzig Jahre alt. In Bhutan befindet sich mit





▲ Oben: Biobäuerinnen aus Bhutan auf Austauschprogramm in Salzburg. Rosina und Georg Feldinger, die ehemalige Landesrätin Martina Berthold, Tshering Wangmo und Tashi Dorji. (Foto: Land Salzburg/Neumayr/Leo)

◀ Vorhergehende Seite: Mit Salzburger Know-how entstand in einem Bergdorf in Bhutan auf mehr als 3000 Metern Höhe ein Brotbackofen nach Gasteiner Bauweise. (Foto: Silvia Schmid)

dem 7570 Meter hohen Gangkar Puensum der höchste unbestiegene Berg der Erde. Eine Gipfelvermarktung ist ausgeschlossen. Das Glück ist Verfassungsziel im Königreich.

Mit wenig glücklich sein

Man könnte meinen, der buddhistisch geprägte Binnenstaat im Himalaya - mehr als 80 Prozent des Landes liegen auf mehr als 2000 Metern Höhe - sei gerade dem Mittelalter entwachsen. Oder aber glücklich, Abstand zu den Segnungen der technisierten und hektischen Industrienationen zu haben. In diesem Punkt trifft nämlich der in den Salzburger Gebirgsregionen heimische Nachhaltigkeitsgedanke mit der fernöstlichen Philosophie, auch mit wenig zufrieden zu sein, zusammen.

Gasteiner Brotbackofen im Himalaja

Was lockt, sind der Austausch, das Kennenlernen des Lebens und der Sichtweise des anderen. Hafnermeister Christof Bader aus Bad Gastein war schon zwei Mal in Bhutan. Zuletzt baute er in knapp einer Woche gemeinsam mit Bhutanern einen Brotbackofen in Ura auf 3170 Metern. Die Kenntnisse seines Großvaters, der in Gasteiner Höhenlagen bei den Bauern Öfen setzte und dabei den niedrigeren Luftdruck berücksichtigen musste, kamen ihm dabei zugute. Gibt es denn keine Backöfen in dem Gebirgsland? Lehmöfen für Teigfladen ja, aber Brot ist in Bhutan unbekannt. Auf den Brotgeschmack gekommen sind die Bergbäuerinnen Tashi Wangmo und Tshering

Wangmo aus Bhutan bei einem Austauschprogramm in Salzburg. Sie schnupperten beim Biolandbau und trafen auf die Rauriser Holzofenbrotfanatikerin Roswitha Huber

Biolandbau als Standbein

Hinter diesen Aktivitäten steht der Salzburger Verein Bhutan Network. "Es geht uns nicht darum, einem Entwicklungsland den Fortschritt zu bringen, sondern darum, aufzuzeigen, wie man behutsam und nachhaltig wirtschaften kann. Die Broterzeugung ist ein zusätzliches wirtschaftliches Standbein für die Bergbauern in Bhutan, die auf Biolandbau umstellen. Mit den Broten aus dem Backofen etwawerden umliegende Hotels und Lodges beliefert - Bhutan gilt unter westlichen Besuchern als Trekkingparadies. Wir überlassen grundsätzlich den Einheimischen, was sie mit dem Know-how aus Salzburg machen", erläutert Geschäftsführerin Kristel Josel. "Wir vernetzen Menschen direkt an der Basis, dies zeichnet unser Programm aus." Genau aus diesem Grund stößt die Salzburger Initiative bei den betroffenen Menschen auf allerhöchstes Interesse, da das Land auf ökologische Landwirtschaft umgestellt werden soll.

Wissen überwindet Kontinente

Das bedeutet ein Umdenken auch bei den Salzburger Wissensträgern, denn vieles ist einfach nicht bekannt oder vorhanden, wie etwa Maschinen. "Das Gras wird noch traditionell mühsam mit kleinen Sicheln geschnitten, da bedeutet der Einsatz einer Sense schon einen großen Sprung", berichtet Franz Wasner, beim Land Salzburg zuständig für Entwicklungszusammenarbeit, über den Transfer alter Bergbauernkenntnisse aus Salzburg nach Fernost. Doch der Know-how-Transfer ist keine Einbahnstraße: Lungauer Bauern lernten von ihren Berufskollegen in Bhutan, wie man Tomatenstauden abschneiden muss, um farbintensivere und aromatischere Früchte zu ernten.

▼ Unten: Im Himalaja-Königreich gehen

die Uhren noch anders. (Foto: Silvia Schmid)









Eine waschechte Salzburgerin namens Bosna

Der beliebte Wüstelsnack wurde in Salzburg erfunden und fehlt heute in keinem Reiseführer

Was für ausländische Touristen in Salzburg zum kulinarischen Pflichtprogramm gehört, wer die Salzburger Nockerln erfunden haben soll und wie es zur Erfindung der Bosna gekommen sein soll, dem geht dieser Grenzfall nach.

Nicht jedem fallen auf Anhieb Bratwürstel im Brotstangerl ein, wenn man darüber sinniert, was eine echt Salzburger Erfindung im kulinarischen Bereich ist. Was viele Salzburger nicht wissen: Die Bosna ist neben dem Entstehungsort Salzburg außerhalb Österreichs nur noch in einigen bayerischen Landstädten verbreitet. Dafür fehlt der Hinweis auf diese Salzburger Spezialität in keinem Salzburg-Reiseführer, ob japanisch, englisch oder russisch.

Die Mutter der Nockerln

Zuvor noch ein kurzer Abstecher zu einer allgemein als "typisch" anerkannten Salzburger Süßspeise, die den Ort bereits im Namen trägt, aber zuhause kaum auf den Tisch kommt: Salzburger Nockerln, luftig-zuckrige Berge aus Eischnee, werden warm als Nachspeise serviert und können mit einer kuriosen Entstehungsgeschichte aufwarten. Keine Geringere als Salome Alt, die dem Salzburger Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau 15 Kinder und er ihr das heutige Schloss Mirabell schenkte, soll die kalorienreiche, angezuckerte Miniaturausgabe der Salzburger Hausberge Mönchsberg, Kapuzinerberg und Gaisberg erfunden haben.

Süße und würzige Touristenmagneten

Ob wahr oder nicht, die angebliche Mutterschaft bei den Salzburger Nockerln hat Charme. Was die Salzburger Nockerln mit Bosna verbindet, ist die notorische Bekanntheit unter Salzburg-Besuchern. Bei der klassischen Bosna kommen Bratwürste in ein der Länge nach aufgeschnittenes, getoastetes Weißbrot und werden mit einer scharfen Sauce aus Senf, Zwiebeln und Curry garniert.

Ein Snack-Erfolg und viele Väter

Mit dem "Erfinden" des würzigen Würstel-Snacks im Weißbrot verhält es sich ähnlich wie bei den Mozartkugeln. Die Vaterschaft am Salzburger Erfolgsprodukt und an dessen Namen reklamieren mehrere für sich.

Beim Original-Bosna-Stand in der Salzburger Franz-Josef-Straße ist man sicher, dass es Bosna erstmals im 1949 eröffneten Nonstop-Kino-Buffet beim Hanuschplatz gab. Dieses wurde ■Links: In Salzburg erfunden - in aller Welt bekannt: Die Bosna. (Foto: Land Salzburg/Franz Neumayr/MMV)

▼ Unten: Drei Stadtberge in kalorienreicher Form symbolisieren die Salzburger Nockerln, deren Erfindung Salome Alt zugeschrieben wird. (Foto: Stefan Mayer)









▲ Oben: Bosnastand-Betreiber Gerhard Sailer hat sich den Namen "Bosna" weltweit als Marke schützen lassen. (Foto: Land Salzburg/Franz Neumayr/MMV)

vorwiegend von amerikanischen Soldaten besucht. Bosna leitet sich demnach aus der Verkürzung von "Best Of SNAcks" her. "Wir haben die Geschichte der Bosna aus eigenem Wissen mit persönlichen Kontakten zu Zeitzeugen recherchiert und mit Archivmaterial belegt und dokumentiert", sagt Bosnastand-Betreiber Gerhard Sailer, der sich den Namen "Bosna" weltweit als Marke hat schützen lassen.

Bosna-Institution auf zwei Quadratmetern

Die andere Entstehungsversion führt zu einem weiteren legendären Bosna-Standort in Salzburg in einem Altstadt-Durchhaus zwischen Universitätsplatz und Getreidegasse. Ebenfalls in den Nachkriegsiahren grillte der aus Bulgarien stammende Zanko Todoroff in Salzburg eine Bratwurst, die nach einem ihm bekannten Geheimrezept hergestellt wurde, und steckte sie mit Zwiebeln und Gewürzen in ein Weißbrot. Seine Bezeichnung "Nadinizer" kam weniger gut an, weshalb man in den Folgejahren im Getreidegasse-Durchgang auf "Bosna" umstieg. Die Würze im Brot wurde bei dieser Namensgeschichte gedanklich mit dem Balkanland Bosnien verbunden. Seit 1983 bereitet Hildegard Ebner die Bosna auf ganzen zwei Ouadratmetern Standfläche zu. Hans Krankl und Otto Schenk waren Stammgäste, sogar Arnold Schwarzenegger stattete dem Snack-Unikum einen Besuch ab. Seit einem Fernsehbericht in Japan um die Jahrtausendwende reißt der Strom der asiatischen Bosna-Fans im Getreidegasse-Durchhaus nicht mehr ab.

Späte Schöpfungsgeschichte aus Linz

Die Idee mit der Bosnien-Verbindung will auch der in den 1970er-Jahren in Linz heimisch gewordene Petar Radisaljevic gehabt haben. Er meint, den Snack durch Deuten auf die Zutaten am Würstelstand und den Namen gemeinsam mit der Würstl-Frau "erfunden" zu haben. Mit dieser Herleitung kommt er allerdings im Vergleich zur Salzburger Schöpfungsgeschichte mehr als zwanzig Jahre zu spät.

Wer auch immer die Bosna als Erster kreiert und benannt hat - sicher ist, dass der Snack für viele Touristen aus aller Welt eine kulinarische Attraktion ist, die sie bei einem Salzburg-Besuch nicht missen wollen.



Wenn Bräuche keine Grenzen kennen

Riesen aus Krakau, Hostien und Stechwettkämpfe mitten im Grenzfluss und bayerisch-salzburgische Volksmusikgruppen

Warum an bestimmten Sommertagen Tausende Menschen Salzburg zu Fuß über Hochgebirgswege verlassen, warum turmhohe steirische Mannsbilder im Lungau Einreiseerlaubnis haben, warum Oberndorfer mit Heiligem Brot auf dem Grenzfluss prozessieren und später ihre Laufener Nachbarn vom Boot schubsen und warum Salzburger Volksmusikanten mit einem bayerischen Kulturpreis geehrt wurden, verrät dieser Grenzfall.

Bräuche und Rituale folgen einer eigenen Logik. Sie verweigern sich dem Zeitgeist, erfinden sich bisweilen neu und ignorieren Grenzen, ob traditionelle oder künstliche.

Bis ins 16. Jahrhundert lässt sich die Pilgerwanderung über den Glockner, Salzburgs größte Wallfahrt, zum Fest der beiden Apostel Petrus und Paulus Ende Juni verfolgen. Bis zu 5000 Pilger



▲ Oben: Beim Samsontreffen (hier in Tamsweg) versammeln sich zehn Lungauer Riesen gemeinsam mit ihren Kollegen aus der benachbarten Steiermark. (Foto: Ferienregion Salzburger Lungau)

◀Vorhergehende Seite: Ende August wandern alljährlich zahlreiche Pilger bei der Almer Wallfahrt über das Steinerne Meer vom Pinzgau nach Bayern. (Foto: Tourist-Information Schönau am Königssee)

überqueren dabei die Alpen auf einem mehr als 30 Kilometer langen Pilgerpfad von Ferleiten bis nach Heiligenblut in Kärnten.

Gleich ins deutsche Ausland führt die Almer Wallfahrt von Maria Alm am Hochkönig über das Steinerne Meer nach St. Bartholomä am bayerischen Königssee. Die älteste Hochgebirgswallfahrt Europas ist seit 1635 belegt, als Salzburger Bürger zum Dank für die überstandene Pest erstmals im Namen des Herrn über das Steinerne Meer pilgerten.

Lungauer Riesen mit steirischen Brüdern

Ins selbe Jahr datieren die Ursprünge des inzwischen als UNESCO-Weltkulturerbe anerkannten Samson-Brauchs, bei dem riesenhafte, bis zu sieben Meter hohe und 85 Kilogramm schwere Heldenfiguren in Umzügen durch Lungauer Dörfer zu bestaunen sind. Und wenn alle paar Jahre ein Gipfeltreffen der zehn Lungauer Samsone stattfindet, gesellen

sich zwei aus dem angrenzenden steirischen - nicht polnischen - Krakau und der Gemeinde Murau dazu.

Turnierkämpfer und Hostien im kalten Grenzfluss

Nur fünf Jahre später als die ersten Samson-Beschreibungen wurde im Flachgauer Oberndorf erstmals ein Turnier auf der Salzach ausgetragen. Genau genommen im heute bayerischen Laufen, denn Oberndorf war bis 1816 ein Stadtteil auf der rechten Salzachseite. Beim Schifferstechen versuchen Mannschaften aus Oberndorf und Laufen, auf flachen Zillen und mit Holzlanzen bewaffnet, den Gegner ins kalte Wasser des Grenzflusses zu befördern.

Friedlicher geht es in Oberndorf beim "Himmelbrotschutzen" zu. Während der Fronleichnamsprozession werden von einer Zille aus mit dem Ruder vier geweihte Hostien auf einem Kranz vorsichtig ins Salzachwasser gesenkt. Bei dieser einzigartigen Wassersegnung, bei

dem das "Himmelsbrot" im Wasser geschwenkt wird, steht der Priester segnend oberhalb des Geschehens auf der 1903 errichteten Jugendstilbrücke exakt auf der Staatsgrenze, während das "Landesfürstlich privilegierte Schifferschützen-Corps Oberndorf an der Salzach", das 1278 gegründete älteste Schützencorps des Landes, einen Ehrensalut abgibt. Die Teilnehmenden erhoffen sich dadurch Schutz vor Wasserschäden der Schwesternstädte an der Salzach.

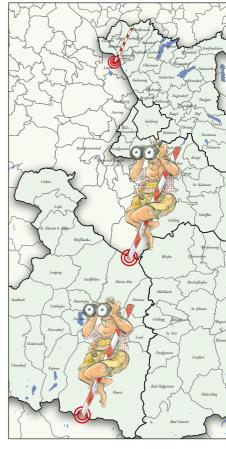
Grenzenloses Musizieren

Keineswegs selten, sondern im Grenzgebiet häufig anzutreffen ist die Besetzung von Gesangs- und Musikgruppen mit Mitgliedern von "herent" und "drent". Manche wurden gleich grenzüberschreitend gegründet, wie die Göllwurzenmusi und die Wiesbach-Musikanten. andere wurden grenzüberschreitend erweitert, wie die ursprünglich urbayerische Rotofenmusi. Sie wurde 1978 gegründet und besteht aus Musikanten aus dem Berchtesgadener und Salzburger Land, die miteinander eine enge Musikantenfreundschaft verbindet. In selbstbewusstem Bairisch klingt deren Selbstbeschreibung so: "Sie repräsentiert ah Weiterentwicklung in da Volksmusik und ned verwunderlich homs dafia den Bayerischen Kulturpreis griagt."



▼ Unten: Auf einem Ruder wird von einem flachen Salzachboot aus - Plätte genannt - knapp vor dem Passieren der Grenzbrücke zwischen Oberndorf und Laufen ein Kranz mit vier Hostien zu Wasser gelassen. (Foto: Michael Greger)







Ältester Wasserversorger mit bayerischen Wurzeln

Das mehr als tausendjährige Multitalent Almkanal versorgt die Landeshauptstadt bis heute mit Energie und Wasser

Wem die Festspielhausbesucher schwitzfreie Aufführungen zu verdanken haben, wer ein Heißlaufen der Landes-Server verhindert, wer für duftendes Brot aus der Klosterbäckerei sorgt und wofür sogar eine Staatsgrenze um ein Eckchen verlegt wurde, verrät dieser Grenzfall zum Almkanal.

Zu Zeiten der Grenzbalken passierten Salzburger Autofahrer auf dem Weg nach Berchtesgaden bei Hangendenstein ein kleines Stück Niemandsland zwischen den Kontrollstellen auf österreichischer und bayerischer Seite. Freilich war und ist jeder Zentimeter Staatsgebiet genau

vermessen, doch macht die Staatsgrenze an der Stelle, wo die aus Bayern kommende Berchtesgadener Ache auf Salzburger Seite zur Königsseeache wird, einen erstaunlichen Knick. Grund dafür ist ein eigener Vertrag mit Deutschland aus dem Jahr 1851, der die Einleitung

des Achenwassers in den Almkanal auf österreichischem Gebiet sichert. Früher ging man lieber auf Nummer sicher, schließlich ist der Almkanal seit Jahrhunderten eine Lebensader der Landeshauptstadt.

Begehbarer Wasserstollen unter der Festung

Schon seit dem 8. Jahrhundert leitet man das kostbare Nass aus dem vom Untersbergwasser gespeisten Leopoldskroner Moor in die Stadt. 1137 bis 1143 ließen das Salzburger Domkapitel und das Stift St. Peter einen rund 400 Meter langen Stollen durch den Mönchsberg graben und schufen damit das älteste mittelalterliche Stollensystem Mitteleuropas, Der Stiftarmstollen ist seit mehr als 860 Jahren zur Wasserversorgung der Stadt in Betrieb und wird alljährlich im September für Revisionsarbeiten trockengelegt. Während dieser "Almabkehr" gelangen Neugierige trockenen Fußes durch den knapp einen Meter breiten und zwei Meter hohen Stollen unter dem Festungsberg hindurch vom Nonntal in die Salzburger Altstadt. Dort fächert sich der Kanal in mehrere Arme, die über kurz oder lang allesamt in der Salzach enden, auf.

Energielieferant und Bioklimaanlage

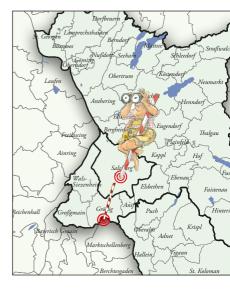
Seit dem 13. Jahrhundert besteht die Verbindung zur Königsseeache, zu der Einheimische auch Alm sagen. Neben der Wasserversorgung dient die Alm mit einem Höhenunterschied von 46 Metern zwischen Hangendenstein und Mülln, die etwa 5,5 Kubikmeter Wasser je Sekunde führt, bis heute als Energielieferant. Zur Blütezeit Ende des 19. Jahrhunderts waren es 63 Werke mit mehr als 100 Wasserrädern und einer Gesamtleistung von nahezu 2000 PS. Heute sind davon noch 17 Kraftwerke geblieben, darunter die Eichetmühle in Grödig als

◀Links: Einmal im Jahr gelangen Neugierige unterirdisch durch den Festungsberg in die Altstadt. (Foto: Christian Klotz)

▼Unten: Unmittelbar hinter der Staatsgrenze beim Hangendstein wird Wasser aus der Königsseeache in den Almkanal geleitet.

(Foto: Christian Klotz)



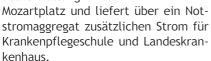


Der Salzburger Almkanal



ältestes Laufkraftwerk Salzburgs, das noch in Betrieb ist.

Das Alm-Wasser aus Bayern wird etwa zum Betrieb der Stiftsbäckerei von St. Peter genutzt, kühlt als Aircondition das Festspielhaus, klimatisiert weiters die Universitätsaula, das Haus der Natur oder die EDV-Anlagen der Landesverwaltung am





▲ Oben: Seit mehr als 700 Jahren versorgt bayerisches Wasser über den Almkanal die Stadt Salzburg. (Foto: Wolfgang Peter)

Weiden mit Köpfen und Surfen auf der Alm

Als wäre das noch nicht genug an Nutzen, ist der Almkanal auch noch Biotop und Freizeitoase. Am Kanalufer - und nur dort - stehen seit Jahrhunder-

ten in Österreich und Bayern einmalige Kopfweiden. Alle zwei Jahre greift der Baumpfleger zur Schere, damit die 450 Bäume am Kanalrand ihre typische knorrige Form behalten. Sie sind seit 2015 Teil eines Natura-2000-Schutzgebiets für seltene Käferarten, die das Holz der Weiden als Zuhause schätzen. Und Wassersportfreunde surfen in Gneis seit 2010 auf der ersten stehenden Welle in Österreich. Diese rund einen halben Meter hohe Almwelle wird durch eine Rampe im Almkanal erzeugt.





lacktriangle Oben: Beim Surfen auf der Almwelle gilt eigentlich Helmpflicht. (Foto: Stadt Salzburg/ Johannes Killer)



Grenzenlos wie auf Schienen radeln

Pedalritter gelangen künftig auf der alten Ischlerbahntrasse über die Scharflinger Höhe von Oberösterreich nach Salzburg

Warum man in Zukunft unterirdisch zu den oberösterreichischen Nachbarn radeln kann, welche Bundesstraße über ein Tunnelportal führt, warum ein kleiner See im Salzkammergut eine Direktverbindung zur Donau haben soll und welcher ehemalige Bahntunnel Explosives beherbergte, verrät dieser Grenzfall.

Die Ortschaft Scharfling liegt zweifellos am steilen Westufer des Mondsees in Oberösterreich, über die dahinter ansteigende Scharflinger Höhe jedoch verläuft die Grenze zu Salzburg. In einigen großzügig geschwungenen Kurven führt die Mondseestraße über den

604 Meter hohen Sattel nach St. Gilgen. Vor ziemlich genau sechs Jahrzehnten schnaufte letztmalig die Ischlerbahn über den Sattel. Genau genommen nicht ganz, denn die Trasse der "Salzkammergut Lokalbahn", so der offizielle Name, musste allzu steile Steigun-

gen vermeiden, damit den dampfbetriebenen Lokomotiven nicht die Puste ausging.

Radweg mit Bahntunneln

Diese noch erhaltene Trasse machen sich die Radwegebauer von heute zunutze und haben das allerletzte Teilstück einer durchgehenden Radverbindung zwischen Salzburg und dem ehemaligen Endbahnhof in Bad Ischl mehr oder weniger durchgehend auf der noch erhaltenen Trasse geplant. Der besondere Clou daran: Zwei ehemalige Bahntunnel werden Teil des Radwegs, allzu steile Passagen brauchen daher per Drahtesel nicht überwunden werden.

Festungsanlage und Munitionsdepot als Altlast

In Oberösterreich wird für den rund zwei Kilometer langen neuen Radweg mit Kosten von 800.000 Euro gerechnet. Im 100 Meter langen Brandlbergtunnel befinden sich noch meterdicke Betonwände und am Tunneleingang ein Fundament für ein Flugabwehrkanonengeschütz. Das Bundesheer nutzte den Tunnel nach der Stilllegung der Bahn als Munitionsdepot und in den 1970er-Jahren als Festungsanlage im damals gültigen Raumverteidigungskonzept. Auch eine Brücke mit größerer Spannweite muss neu gebaut werden.

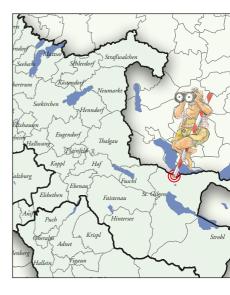
Vor verschlossenem Tor

Auf Salzburger Seite werden 1,8 Millionen Euro eingesetzt. Nicht nur die beiden Länder finanzieren den neuen Radweg, auch die EU und die Anrainergemeinden Strobl, St. Gilgen sowie St. Lorenz und St. Wolfgang in Oberösterreich zahlen kräftig mit. Kurz nach der Landesgrenze soll der Radweg über zwei kleine Bogenbrücken aus Naturstein und durch den 95 Meter langen "Kleinen Tunnel" der Ischlerbahn führen. Danach müssen Radler zur Bundesstraße hin schwenken, werden allerdings beim Park-

■Links: Durch diesen ehemaligen Tunnel der Ischlerbahn könnte künftig der Radweg zwischen St. Lorenz in Oberösterreich und St. Gilgen in Salzburg führen. (Foto: Land Salzburg/Wolfgang Neumaier)

▼ Unten: Für die Radler ist beim Portal des Hüttensteiner Tunnels Endstation. (Foto: Land Salzburg/Wolfgang Neumaier)





platz mit einem prächtigen Panoramablick auf den Mondsee belohnt. Die alte Bahntrasse führt hingegen weiter zum verschlossenen Tunnelportal des 436 Meter langen Hüttensteiner Tunnels, der sich heute in Privatbesitz befindet. Das talseitige Tunnelportal befindet sich heute unweit des Gasthauses Batzenhäusl beim Krottensee direkt unter der Fahrbahn der Mondseestraße.

44 Kleiner, tiefer See birgt Geheimnisse

Der grenznahe kleine Krottensee mit dem Schloss Hüttenstein und seinem Südufer hat es in mehrfacher Sicht in sich. Seine mit 46 Metern ungewöhnliche Tiefe regt bei manchem die Fantasie an. Schätze und Kriegsgerät aus dem Zweiten Weltkrieg wurden bereits darin vermutet. Um den Krottensee rankt sich auch eine Sage von einem versunkenen Fuhrwerk, dessen Weinfässer ohne den Fuhrmann und ohne die Pferde in der Donau wieder aufgetaucht waren. Wesentlich nüchterner fällt die Erklärung aus, dass der See über Jahrhunderte als Müllkippe der Schlossherren diente. Sogar eine komplette solcherart entsorgte Schlossküche wurde schon aus den Tiefen geholt. Für die Radler, die voraussichtlich ab Spätherbst 2018 den neuen Radweg benutzen können, ist der See an heißen Sonnentagen jedenfalls eine willkommene Erfrischung.



▲ Oben: Im geheimnisvollen Krottensee ist das Baden offiziell verboten. (Foto: Funke)



Grenzkönig Werfen

Einzige Salzburger Gemeinde mit zwei Vierfachgrenzpunkten, zwei Bezirksgrenzen und einer Staatsgrenze

Warum man in Werfen gleich an zwei Punkten auf einem Bein in vier Gemeinden stehen kann, warum es Werfen gleich viermal gibt, warum der Ortsname nicht mit der gleichnamigen Tätigkeit zu tun hat, dank welcher Steuer das Gipfelhaus auf dem Hochkönig um ein paar Meter gewandert ist, warum die Berchtesgadener Alpen ihren Höhepunkt im Ausland haben und was den Hochkönig zu einem Promi unter den Alpengipfeln macht, verrät dieser Grenzfall.

An Grenzbesonderheiten hat Werfen fast alles zu bieten. Gleich an zwei Punkten der Gemeinde treffen drei weitere Nachbargemeinden mit Werfen zusammen: Golling, Pfarrwerfen und Scheffau im Nordosten und Maria Alm, Dienten und Mühlbach im Südwesten. Dies sind die einzigen Vier-Gemein-

den-Punkte im gesamten Bundesland. Gleichzeitig grenzt Werfen sowohl an den Tennengau und an den Pinzgau und auf rund fünfeinhalb Kilometer Luftlinie im Hagengebirge an den Freistaat Bayern in Deutschland. Lediglich mit einer Bundesländergrenze kann die Pongauer Gemeinde nicht aufwarten.

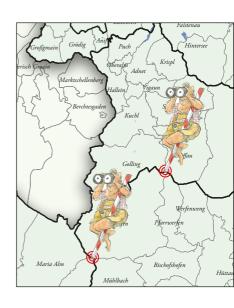
Eine Woche lang rund um Werfen

In den 1990er-Jahren wurde von Mitgliedern des Alpenvereins Werfen aus Anlass des 750-Jahre-Jubiläums der Erhebung Werfens zum Markt die gesamte Gemeindegrenze abgegangen, wobei auch im alpinen Gelände nicht von der Grenzlinie abgewichen wurde. "Wir waren eine Woche lang unterwegs. Auch für erfahrene Bergsteiger war das Klettergelände bis zu Schwierigkeitsgrad V fordernd, insbesondere im Bereich der Mandlwände. Da war dann die grenzgetreue Floßfahrt auf der Salzach eine entspannende Abwechslung", berichtete Alpenvereinsobmann Franz Hoffmann von der Grenzbegehung in Berg und Tal. Auf der Route lag damals auch der vierfache Gemeindegrenzpunkt bei der Ofenrinne im Tennengebirge. Nur ganz Verwegene bezwingen die U-förmig wie ein Ofenrohr verlaufende Einkerbung zwischen dem Hochplateau und dem Salzachtal bei entsprechender Schneelage mit Skiern.

Viermal Werfen und ein Giftmörder im Bürgermeisteramt

Unten im Tal wirft die ehrfurchtgebietend über dem Fluss aufragende Burg Hohenwerfen die Frage nach der Namensherkunft auf. Der Name "Werfen" leitet sich vom Mittelhochdeutschen "werve" für Wirbel oder Strudel ab und bezeichnet die Stelle, wo die Salzach am Fuß der Burg "herumgewirbelt" wird. Hohenwerfen war Sitz der weltlichen Verwaltung, die Kirche hütete ihre Schäfchen verteilt auf die später eigenständigen Gemeinden Pfarrwerfen (mit Dorfwerfen als Zentrum) und Werfenweng, was ein wenig hilft, die Namensverwandtschaft zu erklären.

Nebenbei bemerkt ist Werfen wohl die weltweit einzige Gemeinde, die einen später als Giftmörder verurteilten und hingerichteten Bürgermeister zu bieten hat. Der Lebzelter Jo▲Vorhergehende Seite: Beim Kummetstein treffen in der Nähe des Hochköniggipfels die Gemeinden Maria Alm, Dienten, Mühlbach und Werfen aufeinander. (Foto: bergaufundbergab.at/Egger)





▲ Oben: Im Tennengebirge befindet sich am oberen Ausläufer der Ofenrinne an der Kante zum Westabfall zum Salzachtal ein Punkt (rot markiert), bei dem die Gemeinden Werfen, Scheffau, Golling und Pfarrwerfen zusammentreffen. (Foto: Stefan Winter)

hann Oberreiter war von 1843 bis 1848 Gemeindeoberhaupt und wurde später schuldig befunden, jedenfalls zwei seiner Töchter mit Arsen ins Jenseits befördert zu haben. Seine Hinrichtung war im 19. Jahrhundert die letzte in Salzburg.

Vierfach-Handschlag auf dem Kummetstein

Im Süden Werfens beherrscht der Hochkönig das Panorama. Auf seinem 2941 Meter hohen Gipfel, durchschnitten von der Gemeindegrenze zu Mühlbach, wurde 1898 ein Schutzhaus errichtet, das später nach seinem Retter Franz Eduard Matras benannt wurde. Er war bis zum Kaiser nach Wien gepilgert, um gegen die Anordnung des Thronfolgers Franz Ferdinand zu protestieren, der im nahegelegenen Schloss Blühnbach seinen Jagdsitz hat-

te und das Schutzhaus abtragen lassen wollte. 1982 brannte das Haus bis auf die Grundmauern nieder. "Bei der Neuerrichtung hatten die Werfener die Nase vorn, denn das 1985 eröffnete Haus steht nun vollständig auf Gemeindegebiet, was zu Zeiten der Getränkesteuer nicht unwichtig war", erzählte Hüttenwirt Roman Kurz, der bereits auf mehr als 20 Saisonen auf dem Gipfel zurückblickt.

In Sichtweite zum Gipfel ragt keine 700 Meter entfernt westwärts der 2875 Meter hohe Kummetstein auf, über den der legendäre "Köngisjodler"-Klettersteig führt - mit 1700 Metern der längste Salzburgs und einer der schwierigsten der Ostalpen. Hier könnten sich - Bergerfahrung vorausgesetzt - die vier Bürgermeister von Werfen, Maria Alm, Dienten und Mühlbach die Hand reichen, ohne ihr Gemeindegebiet zu verlassen. Die Skitourenab-

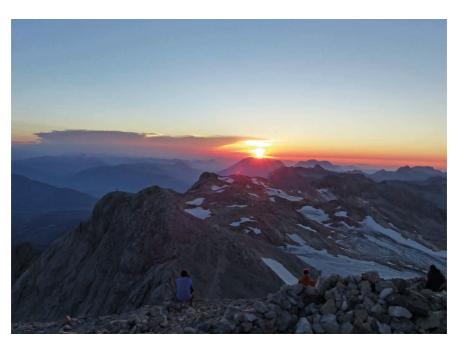
fahrt vom Hochkönig nach Werfen ist mit 16 Kilometern und rund 2400 Metern Höhenunterschied die längste in den Ostalpen.

In Salzburg sind die Berchtesgadener Alpen am höchsten

Der Hochkönig ist auch in geografischer Sicht ein Grenzfall: Als höchster Gipfel der Berchtesgadener Alpen überragt er sein bayerisches Gegenüber, den markanten Watzmann, um 228 Meter. Der Hochkönig gilt als Vermessungspunkt erster Ordnung und ist - nach dem Mont Blanc, dem Großglockner, dem Finsteraarhorn in der Schweiz, der Tiroler Wildspitze und der Schweizer Piz Ber-

nina - der sechstprominenteste Berg der Alpen, was weniger mit seiner Berühmtheit als mit seiner Schartenhöhe zu tun hat. Diese ergibt sich aus der Differenz seiner Höhe und der höchstgelegenen Scharte, bis zu der man mindestens absteigen muss, um einen höheren Gipfel zu erreichen.

Nicht an die Staatsgrenze gebunden ist das Europaschutzgebiet Kalkhochalpen, es umfasst auf Salzburger Seite den Göllstock, den Hochkönigstock, das Hagengebirge und das Steinere Meer und auf bayerischer Seite die Reiteralm. In dem in Werfen gelegenen Teil tummelt sich seltenes Steinwild und fühlt sich auch auf bayerischer Seite mit Blick auf den Königssee wohl.



▲ Oben: Vom Hochköniggipfel westwärts liegt mit der Spitze des Kummetsteins ein Vierfachgrenzpunkt der Gemeinden Maria Alm, Dienten, Mühlbach und Werfen. (Foto: Verena Schaidreiter)

48



Salzburger Wahlverwandtschaften

In der Salzburger Politiklandschaft tauchen manche Namen wiederholt auf

Welche Brüder einst das Land regierten, welche Väter, Söhne und Töchter sich in politischen Spitzenpositionen befanden und warum Goldegg eine besonders hohe Spitzenpolitikerdichte ausweist, dem geht dieser Grenzfall nach.

550.000 Einwohner zählt das kleine Bundesland Salzburg. Sieben Regierungsmitglieder leiten seine Geschicke, 36 Abgeordnete beschließen im Landtag die Regeln dazu. Ein Blick in die jüngere Landesgeschichte zeigt, dass es bei diesen Spitzenpositionen durchaus verwandtschaftlich zugeht.

Wenn der Apfel nicht weit vom Landeshauptmann-Stamm fällt

Allen bestens bekannt ist, dass gleich zwei Landeshauptleute denselben Namen tragen, und das nicht aus Zufall: Wilfried Haslauer war von 1977 bis 1989



▲ Oben: Franz Rehrl regierte von 1922 bis 1938 das Land Salzburg, nach dem Zweiten Weltkrieg folgte ihm sein Bruder Josef. (Foto: Land Salzburg)

■Vorhergehende Seite: In der Reihe der Salzburger Landeshauptmänner taucht der Name Wilfried Haslauer zweimal auf: Neben dem amtierenden Wilfried junior war auch sein gleichnamiger Vater von 1977 bis 1989 Salzburger Landeshauptmann. (Foto: Land Salzburg/Sabine Bauer)



Salzburger Landeshauptmann, sein gleichnamiger Sohn ist es seit 2013. Weniger bekannt ist, dass Wilfried junior 2004 nach seiner Wahl zum Landeshauptmann-Stellvertreter noch zusätzlich für etwas mehr als zwei Monate ein Landtagsmandat innehatte.

Auch zwei Brüder waren schon einmal Landeshauptmann: Franz Rehrl von 1922 bis 1938, der als politischer Vater der Großglockner Hochalpenstraße in die Landesgeschichte einging, und Josef Rehrl, kurzzeitig von 1947 bis 1949.

Von Vätern, Söhnen, Töchtern, Paaren und Geschwistern

Vater-Kind-Nachfolgen auf Landesregierungsebene gab es in Salzburg mehrfach. Nicht nur Doraja Eberle (2004 bis 2010), sondern auch ihr Vater Friedrich Mayr-Melnhof saß schon zwei Jahrzehnte früher auf der Regierungsbank, bei Rupert Wolfgruber hatten Vater und Sohn zeitversetzt das Regierungsamt inne. Ricky Veichtlbauer, Tochter des

ehemaligen Landeshauptmann-Stellvertreters Karl Steinocher, beerbte ihn politisch als Abgeordnete und Klubvorsitzende zum Salzburger Landtag.

■Links: Vater (3.v.l.) und Sohn (l., hier 1992 bei einem Besuch des Landesforstgartens Werfen) Rupert Wolfgruber hatten jeweils das Agrarressort in der Salzburger Landesregierung inne. (Foto: Land Salzburg/Peter Schlager)

Familienbande im Landesparlament

Das Abgeordnetenmandat im Landtag hatten innerhalb der Familie bereits Söhne und Väter Johann Lackner, Alois Hölzl, Josef Pichler und AK-Präsident Siegfried Pichler sowie Franz und Ludwig Zeller inne. Simon Illmer junior brachte es gegenüber seinem gleichnamigen Vater im Landesparlament sogar zum Landtagspräsidenten. Und mit Manfred Sampl ist der Sohn des ehemaligen Abgeordneten Franz Sampl im Landtag vertreten. Vater Isidor Grießner war Mitglied des ständischen Landtags zwischen 1934 und 1938 und später Nationalrat. Sein Sohn Georg Griessner schrieb seinen Namen anders und stieg bis zum Landtagspräsidenten auf.

Bei Martin und Josef Saller waren Onkel und Neffe im Landtag, ebenso bei Leopold und Eligius Scheibl. Nach Rosa Weiser war ihr Sohn Josef im Landtag vertreten.

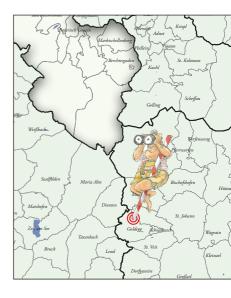
Mit Anna und Josef Witternigg gab es auch schon ein Ehepaar im Landesparlament, mit Georg und Matthias Lienbacher, Jakob und Josef Rottmayr vertraten Geschwister die Salzburgerinnen und Salzburger im Chiemseehof, Iris Schludermann und ihr Bruder Christian Menzel pikanterweise in unterschiedlichen Fraktionen.

Politikernest im Pongau

Übrigens: Der kleine Pongauer Ort Goldegg kann mit Fug und Recht von sich behaupten, ein echtes Politikernest zu sein. Landeshauptmann-Stellvertreter Christian Stöckl und NEOS-Nationalratsabgeordneter Sepp Schellhorn wuchsen dort auf, Ex-Landesrat Hans Mayr ist ein waschechter Goldegger, und der frühere grüne Landtagslklubobmann Cyriak Schwaighofer hatte in der 2500-Seelen-Gemeinde über mehrere Jahrzehnte seinen Arbeits- und Lebensmittelpunkt.

▼ Unten: Als junger Anwalt verteidigte Wilfried Haslauer jun. seinen 1985 als Landeshauptmann unter Ministeranklage stehenden Vater vor dem Verfassungsgerichtshof. Streitpunkt war das Offenhalten der Geschäfte am 8. Dezember, für das sich Haslauer einsetzte. Der Landeshauptmann wurde verurteilt, was rechtlich ohne Folgen blieb. Die Geschäfte haben bis heute zu Mariä Empfängnis offen. (Foto: Die Presse Archiv/Hofmeister)







Als Salzburg in der großen Politik mitspielte

Beim Immerwährenden Reichstag zu Regensburg kam Salzburger Erzbischöfen die Vermittlerrolle zu

Warum in Regensburg der Salzburger und nicht der eigene Bischof in Kirchenfragen das letzte Wort hatte, wie ein Salzburger Erzbischof sich dort in der großen europäischen Politik einbrachte, warum über grün bezogene Sitzmöbel gestritten wurde, wo Salzburger Hundertschaften an Hofpersonal und Pferden unterkamen und warum sie für mitgeführten Proviant eine Zollbewilligung brauchten, verrät dieser Grenzfall.

Im alten Rathaus der bayerischen Stadt Regensburg hat sich bis zum heutigen Tag ein kleiner Rest an großer europäischer Politik erhalten. Museal aufbereitet ist dort das Reichstagsmuseum mit dem Beratungszimmer der Reichsstände

zu besichtigen. Denn ab 1663 tagten Kurfürsten, Reichsfürsten und Städte im "Immerwährenden Reichstag" - bis 1806, als das Heilige Römische Reich und damit dieser Vorläufer eines gesamtdeutschen Parlaments ein Ende fanden. Von dieser Ständevertretung wurden grundlegende Fragen der Innen- und Außenpolitik im Reich verhandelt. Den Vorsitz führten traditionell die Erzbischöfe aus Salzburg, Guidobald von Thun wurde vom Habsburger-Kaiser Leopold I. sogar als sein Prinzipalgesandter eingesetzt.

Die Salzburger Vorrangstellung überrascht nicht, immerhin war das Bistum Regensburg seit 798 Salzburg unterstellt - geistlich wohlgemerkt. Regensburg als ständiger Tagungsort war ursprünglich gar nicht vorgesehen, die Abhaltung wechselte ähnlich dem heutigen EU-Ratsvorsitz bis zum 16. Jahrhundert zwischen einer Bischofs- und einer Reichsstadt. Anno 1663 kam Kaiser Leopold höchstpersönlich zum Reichstag nach Regensburg, um sich militärische und finanzielle Hilfe gegen die von Südosten heranrückenden Türken zu sichern. Mit dieser in der Tasche reiste er alsbald wieder ab und überließ die übrige Abstimmungsarbeit den Gesandten - ein Beispiel, dem sich auch viele andere Reichsfürsten anschlossen.

Heimatliche Genüsse im bayerischen Ausland

Zurück blieben jede Menge ungelöster Fragen und die Gesandten. Damit war aus dem Wanderkongress eine bleibende Einrichtung in Regensburg geworden. Für Erzbischof Guidobald bedeutete dies eine mehrjährige Verlegung eines Teils seines Repräsentations- und Verwaltungsapparats in die Bischofsstadt an der nördlichsten Stelle der Donau. Quartier bezog die Salzburger Gesandtschaft im Kloster St. Emmeram. Das Vertrauen der Salzburger in Speis und Trank der Regensburger war offenbar begrenzt: Für die aus der Heimat mitgeführten Lebensmittel wurde erfolgreich um Zollfreiheit angesucht,

■Links: Im Immerwährenden Reichstag zu Regensburg führten die Salzburger Erzbischöfe den Vorsitz. (Foto: Historisches Museum Regensburg)





▲ Oben: Im Salzburger Hof aus dem 12. Jahrhundert weilten die Salzburger Erzbischöfe, wenn sie in Regensburg tätig waren. (Foto: Historisches Museum Regensburg)

denn in weltlichen Dingen bestimmten die Bayern.

Salzburger hielten Hof in Regensburg

Zuvor war der "Salzburger Hof", seit 976 im Besitz der Erzbischöfe, bevorzugte Bleibe der Salzburger in Regensburg. Erzbischof Bernhards Gefolge von 300 Mann – von Köchen über den Mundschenk bis hin zur Hofmusik mitsamt ebenso vielen Pferden – wurde im Jahr 1471 auf die ganze Stadt verteilt. Erzbischof Johann Jakob von Khuen-Belasy brachte knapp ein Jahrhundert später eigene Auerhühner, geselchte Lachsforellen, damals äu-

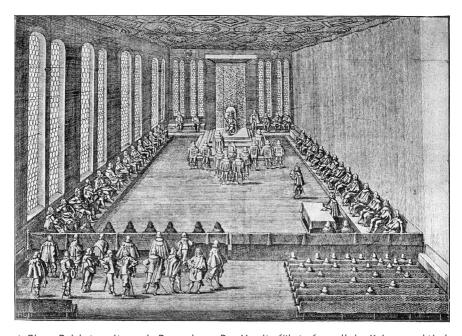
ßerst rare Kartoffeln, Feigen und Honig mit. Das wussten auch der bayerische Herzog, der sächsische Kurfürst und Kaiser Maximilian II. zu schätzen - sie alle speisten beim Erzbischof. Wolf Dietrich weilte zwanzig Jahre später mit 410 Personen und 324 Pferden in Regensburg, das Budget für einen geplanten Neubau des zur Stadtburg ausgebauten Vierkanthofs verschlang allerdings ein Salzachhochwasser

Ehrenaufgabe ohne Bezahlung

Im Fall von Erzbischof Guidobald, der als vom Kaiser eingesetzter Stellvertreter in

Regensburg von 1663 bis 1668 tätig war, brachte die Aufgabe zwar Prestige und die Kardinalswürde, der Prinzipalkommissar aus Salzburg hatte jedoch 180.000 Gulden an Kosten aus eigener Tasche zu berappen. Neben der diplomatischen Vermittlerrolle durfte er sich auch mit

protokollarischen Ärgernissen beschäftigen, etwa dass er an der kaiserlichen Tafel nicht den gleichen mit grünem Samt überzogenen Sessel wie der Mainzer Kurfürst erhielt. Im Regensburger Dom durfte er immerhin so wie der Kaiser unter einem Baldachin Platz nehmen.



▲ Oben: Reichstagssitzung in Regensburg: Den Vorsitz führte formell der Kaiser, praktisch jedoch sein Prinzipalkommissar wie Erzbischof Guidobald Graf Thun auf einem um vier Stufen erhöhten Sessel. An beiden Seiten saßen die geistlichen und weltlichen Kurfürsten, deren Sitze um zwei Stufen erhöht waren. (Foto: Historisches Museum Regensburg)



Bewegter Fels am Wolfgangsee

1907 löste ein Bergsturz einen Mini-Tsunami aus

Warum vor mehr als hundert Jahren ein ganzes Waldstück im Wolfgangsee ertrank, wie hohe Wellen im Pingpongspiel die Ufer verwüsteten, warum ein Lokführer durch einen Felssturz zum tragischen Helden wurde und warum man in der Kalten Kuchl keinen Imbiss erwarten sollte, verrät dieser Grenzfall.

Der Legende nach hatte der Teufel seine Hände im Spiel und setzte Felsen ringsum in Bewegung, um den heiligen Wolfgang zu zerquetschen. Der heilige Held stemmte jedoch Rücken und Hände gegen die stürzenden Felsblöcke, die wie Wachs nachgaben. Weitaus weltlicher ist die Erklärung des Landesgeologen Rainer Braunstingl:

"Entlang der südwestlichen Uferlinie am Wolfgangsee verläuft eine beträchtliche geologische Störung an einer Bruchzone zwischen Flyschzone und Kalkalpen. Beim Ausbau der Wolfgangsee-Bundesseestraße Ende der 1960er-Jahre wurde die Störung mehrfach angeschnitten und erfordert aufwendige Schutzbauten am Berghang."

Gewaltiger Felssturz mit nassen Folgen

Klar in Zeitungsberichten belegt und in der örtlichen Erinnerung noch präsent ist ein gewaltiger Bergsturz am 2. April 1907, der beim damaligen Sommerfrischehotel Lueg ein gro-Bes Stück Jungwald von der Gamswand in den Wolfgangsee beförderte. Meterhoch türmten sich die Erd- und Steinmassen auf der Trasse der damaligen Reichsstraße und der Ischlerbahn, von der 100 Meter Gleise im See verschwanden. Augenzeugen berichteten, dass die Seeoberfläche zehn bis 18 Meter zurückwich. Trotz dieser gewaltigen Naturkräfte, die viele St. Gilgener anfangs für ein Erdbeben hielten, kamen glücklicherweise keine Personen zu Schaden. Die ausgelöste Flutwelle im See blieb nicht ohne Folgen: Knapp zwei Kilometer entfernt gingen auf der Veranda des Gasthauses Fürberg Scheiben zu Bruch, als die aufgepeitschten Wassermassen das gegenüberliegende Seeufer erreichten und bis zu 220 Meter landeinwärts vordrangen. Doch damit nicht genug: Die Rückwelle richtete sich bei Lueg bis zu acht Meter auf und riss einige für den eben aufkeimenden Fremdenverkehr aufgestellte Badehütten um. Zuggäste mussten für einige Monate auf die Wolfgangseedampfer und auf Plätten als Schienenersatzverkehr umsteigen.

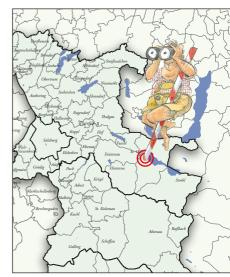
Wald unter Wasser

Fürberg-Besitzer Bernhard Ebner kann die unter Einheimischen noch heute als "Orutsch" bekannte Stelle im See heute noch gut ausmachen, wenn er im Fischerboot unterwegs ist: "Im klaren Wolfgangseewasser ist der ertrunkene Bergwald ein beliebter Tummelplatz für die Fische, unter der Wasseroberfläche stehen die Bäume kreuz und quer", so Ebner, zu dessen Leidwesen sich die Fischernetze gelegentlich im Geäst verfangen.

■Links: Wolfgangseeblick vom Plomberg in St. Gilgen. Oberhalb des Seeufers etwa in der Bildmitte fand der Felssturz statt. (Foto: Stefan Mayer)

▼ Unten: Ein ganzer Jungwald rutschte 1907 von der Gamswand in den See. (Copyright: Sammlung Heinz Harrer)





Dramatischer Lok-Absturz

Ftwas mehr als vier Jahrzehnte später sorgte ein Felssturz auf der oberösterreichischen Seite der Scharflinger Höhe fiir zwei Todesopfer. Mitternachtszug der Ischlerbahn stieß unmittelbar nach einer Tunnelausfahrt in eine kurz zuvor abgegangene Felslawine, die die Schienen weggerissen hatte Die stürzte dabei mehr als 60 Meter den Abhang hinunter, Heizer und Lokführer

starben dabei, der tote Lokführer wurde mit verkrampfter Hand am Bremshebel gefunden. Er hatte versucht, eine schlimmere Katastrophe zu verhindern. Die Fahrgäste in den auf den Gleisen verbliebenen Waggons kamen mit dem Schrecken davon.



▲ Oben: Die vom Bergsturz ausgelöste Welle überquerte den Wolfgangsee und richtete beim Gasthaus Fürberg (hier eine Aufnahme um 1908) Schäden an. (Foto: Familie Ebner/ Fürberg GmbH & Co KG)

Bröckelnder Aussichtsfels als Kletter-Dorado

Unruhe im Fels hat auch dem Plombergstein, von dessen Gipfel sich nördlich von St. Gilgen ein prächtiger Blick über den See eröffnet, seine steilen, heute

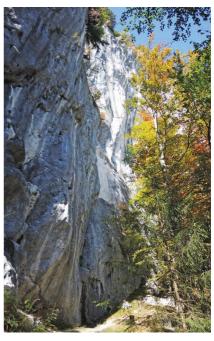
bei Kletterern begehrten Wände beschert. An seinem Fuß haben die herabgestürzten Brocken ein bizarres Labyrinth geformt. Die Steinklüfte mit ihren Felsspalten regen die Fantasie an. Dort, wo im Halbdunkel unter Felsblöcken die Luft ganzjährig kühl und feucht ist, lädt die "Kalte Kuchl" mehr zu abenteuerlichem Entdecken als zur Jausenrast ein.



◆Links: Der gewaltige Felssturz 1907 bei Lueg spülte auch die Gleise der Ischlerbahn in den Wolfgangsee. (Copyright: Sammlung Heinz Harrer)



▲ Oben: Die Lokomotive stürzte 60 Meter ab. (Foto: Sammlung Helmut Fritz)



▲ Oben: Die Steinklüfte beim Plomberg versprechen Kletterspaß. (Foto: Stefan Mayer)



▲ Oben: Spektakulärer Bahnunfall 1948 nach einer Felslawine auf der Ischlerbahnstrecke in der Nähe der Scharflinger Höhe. (Foto: Sammlung Hans Einberger)



Ihr Kinderlein kommet

Nachwuchssegen in Salzburg einst und jetzt/26-facher Familienvater in Großarl

Warum vor weniger als hundert Jahren Familien mit mehr als zehn Kindern in manchen Gegenden Salzburgs gang und gäbe waren, heute aber eine Ausnahme mit Seltenheitswert, welche Landesväter sich beim Nachwuchs als besonders produktiv hervortaten und wie das "Tal der Kinder" zu seinem Namen kam, verrät dieser Grenzfall.

Mehr als die Hälfte aller 127.000 Salzburger Lebensgemeinschaften – ob verheiratet oder nicht – lebt mit Kindern im Haushalt. Dazu kommen 19.000 Alleinerzieherinnen und 3000 Alleinerzieherinnen und 3000 Alleinerzieher. In etwa der Hälfte der Kinderhaushalte lebt nur ein Kind, in 36 Prozent leben zwei Kinder, in zehn Prozent drei Kinder. Größere Familien sind statistisch

gesehen Exoten: 2015 gab es im Land 101 Familien mit sechs oder mehr Kindern.

Selbstgemachte Arbeitskräfte

In früheren Zeiten war das freilich anders. Der Bedarf an Arbeitskräften vor

allem in der Landwirtschaft und andere Möglichkeiten und Einstellungen zur Familienplanung sorgten dafür, dass Kinderreichtum nicht die Ausnahme, sondern die Regel war - und das unabhängig von Stand und Vermögen.

Kinderreicher Fürsterzbischof

Viel Nachwuchs konnte sowohl Pensionsversicherung für Arme als auch Statussymbol für Wohlhabende sein, die sich den Kinderreichtum leisten konnten - ob erlaubt oder nicht. Fürsterzbischof Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau etwa hatte mindestens 15 Kinder mit seiner Lebensgefährtin, der Kaufmannstochter Salome Alt. Die meisten starben früh, zwei Söhne wurden Mönche. 1609 wurde Salome in den Reichsadelsstand erhoben, ihre Kinder damit "aller Makel und Gebrechen ihrer unehelichen Geburt enthoben".

Ein Vater, zwei Frauen, 26 Kinder

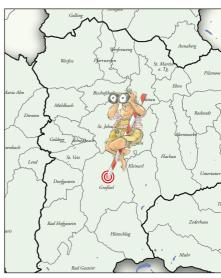
Einige Alpentäler waren bis in die Gegenwart als besonders kinderreich bekannt. In Wagrain und im Kleinarltal betrug die durchschnittliche Kinderzahl in der ersten Ehe im 17. Jahrhundert zwischen drei und sechs Kindern, bis ins 20. Jahrhundert waren es fünf Kinder im Durchschnitt. Als "Tal der Kinder" galt lange Zeit das Pongauer Großarltal.

Besonderer Kindersegen war Florian Rohrmoser, Klausbauer in Großarl, im 19. Jahrhundert beschieden: Mit seiner ersten Frau hatte er 18 Kinder, nach deren Tod heiratete er seine "Dirn" am Hof und wurde weitere acht Mal Vater. Als er 1901 im Alter von 72 Jahren während einer Frühmesse starb, waren noch zwanzig seiner Kinder am Leben. "Selbst als Familie mit 26 Kindern fiel man im Dorfleben damals nicht besonders auf", erinnert sich sein 92-jähriger Enkel Raphael Rohrmoser an Erzählungen über den familiären Kindersegen.

◀Links: Florian Rohrmoser aus Großarl mit seiner zweiten Frau. Mit ihr hatte er acht Kinder, mit der ersten 18. (Foto: privat)

▼ Unten: Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau hatte mit Salome Alt mindestens 15 Kinder, allerdings ist kein Familienbild bekannt. (Foto: Otto Wieser)





62

Zweistellige Kinderzahl als Norm

Was im Tal Normalität war, nämlich Kinderreichtum, wurde in der Zeit des Nationalsozialismus zum ideologischen Vorbild. Mit durchschnittlich sieben Kindern pro Familie galt Großarl als das kinderreichste Dorf Großdeutschlands. Mit Folgen: 1953 gab es in Großarl kei-

ne Familie, die nicht wenigstens sechs Kinder hatte. In den 1960er-Jahren lebten in Großarl und Hüttschlag immer noch viele Familien mit zehn oder mehr Kindern.

Die Schicksale kinderreicher Familien fanden in den Geschichtsbüchern nur selten Erwähnung, weil sie in vergangenen Tagen nicht ungewöhnlich waren.



▲ Oben: Baby-Boomer: Ein Siebenmäderlhaus hatte der ehemalige Landeshauptmann Hans Lechner mit seiner Gattin daheim. (Foto: Salzburger Landesarchiv/Sammlung Pospesch)

Anzahl der Kinder unter 25 Jahren	1971	1981	1991	2001	2011	2015
gesamt	99.601	113.420	127.663	138.876	144.697	149.054
kein Kind	32.562	36.977	46.850	58.545	68.853	74.211
1 Kind	26.157	30.948	36.442	35.056	34.975	35.195
2 Kinder	21.368	26.898	29.634	32.307	30.312	29.572
3 Kinder	10.664	11.434	10.710	10.155	8.488	8.214
4 Kinder	4.940	4.428	2.909	2.228	1.704	1.499
5 Kinder	2.101	1.619	777	445	275	262
6 und mehr Kinder	1.809	1.116	341	140	90	101
Anteil 4 und mehr Kinder	8,9%	6,3%	3,2%	2,0%	1,4%	1,2%
Anteil 5 und mehr Kinder	3,9%	2,4%	0,9%	0,4%	0,3%	0,2%
Anteil 6 und mehr Kinder	1,8%	1,0%	0,3%	0,1%	0,1%	0,1%

▲ Oben: Die Familiengröße in Salzburg hat in den vergangenen Jahrzehnten beständig abgenommen. (Quellen: Statistik Austria, Landesstatistik)

Ein Landeshauptmann mit sieben Töchtern

Im 20. Jahrhundert wurden Vielkindfamilien immer mehr zur Kuriosität. Der ehemalige Landeshauptmann Hans Lechner (von 1961 bis 1977) brachte es auf sieben Kinder, allesamt Töchter.

Für die jüngste Vergangenheit hat Bevölkerungsexperte Peter Kurz von der Landesstatistik im Jahr 1989 eine Mutter mit 17 Kindern und im Jahr 2007 eine mit 13-mal Nachwuchs als am kinderreichsten ermittelt. Im Jahr 2016 waren es zwei Mütter mit je zwölf Kindern.

63



Kein Land der "Absoluten"

Nur 1945 und 1984 erreichte die ÖVP in Salzburg mehr als 50 Prozent der Stimmen bei Landtagswahlen

Warum es in Salzburg seltener als anderswo in Österreich absolute Landtagswahlgewinner gab, welche Gründe für die zwei Ausnahmen sprechen und wie sich die Stimmwetterlage seither verändert hat, verrät dieser Grenzfall.

Über Jahrhunderte hatten die Fürsterzbischöfe in Salzburg das Alleinbestimmungsrecht. Mit dieser Tradition ist es jedenfalls in der Zweiten Republik vorbei. Nur zweimal gelang einer Partei das, was in anderen österreichischen Bundesländern seit Ende des

Zweiten Weltkriegs gang und gäbe ist: eine absolute Mehrheit.

1945 und 1984 konnte die ÖVP mehr als 50 Prozent der Stimmen auf sich vereinigen, das sind magere 13 Prozent aller Landtagswahlen in Salzburg.

Vorarlberg, Tirol und Wien mit klaren Mehrheiten

Ganz anders sieht es da in Vorarlberg aus, wo die ÖVP seit 1945 in beinahe drei Viertel aller Wahlen zum Landesparlament die absolute Mehrheit errang, einmal sogar eine Zweidrittelmehrheit. Diese gelang der Volkspartei sonst nur einmal in Tirol, in Niederösterreich erreichten die Schwarzen in elf von 16 Wahlgängen die "Absolute". Immerhin neunmal schaffte das die SPÖ in Wien. Von österreichweit insgesamt 143 Landtagswahlen gab es in 60 Fällen eine absolute Mehrheit, rund zwei Drittel der Gewinne gehen auf das Konto der ÖVP, der Rest auf jenes der SPÖ.

Geringer Abstand zwischen Großparteien

Eine Analyse der Landesstatistik führt die seltene "Absolute" in Salzburg auch auf die Stärke der SPÖ im Vergleich zur ÖVP zurück. Der Unterschied zwischen den beiden traditionell stärksten Parteien beträgt zwischen 1945 und 2013 durchschnittlich 6,8 Prozentpunkte. Verglichen mit den anderen Bundesländern ist dies sehr gering.

"Salzburger Klima" nach 1945

Bei der ersten Landtagswahl im Nachkriegs-Salzburg anno 1945 erreichten ÖVP und SPÖ gemeinsam 96,2 Prozent, das dritte, "nationale" Lager, aus dem sich später die FPÖ entwickelte, durfte bei diesen Wahlen noch nicht antreten. Die ÖVP, die auf 56,7 Prozent der Stimmen gekommen war, erhielt 15 der 26 Landtagsmandate und stellte mit Albert Hochleitner den Landeshauptmann. Für die SPÖ saßen damals zehn Mandatare im Chiemseehof, für die Kommunisten einer. An der Machtteilung zwischen den beiden Großparteien sollte sich lange Zeit nichts ändern, das "Salzburger Klima" war geprägt von Zusammenarbeit trotz Konkurrenz

■Links: Die letzte "Absolute" in Salzburg errang Wilfried Haslauer sen. (re.) 1984. Daneben Herbert Moritz (SPÖ) und Sepp Wiesner (FPÖ, l.), der anschließend als Landesrat zurücktrat. (Foto: Salzburger Landesarchiv)

65



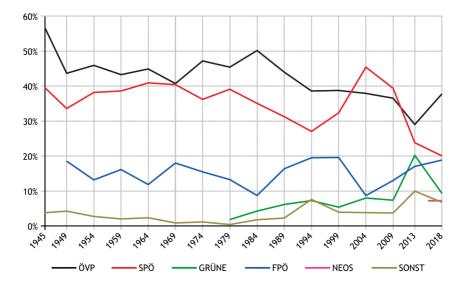
▲ Oben: Bei der Landtagswahl 1945 errang die ÖVP unter Albert Hochleitner (4. v.l. in der 1. Reihe) 56,2 Prozent der Stimmen. (Foto: Salzburger Landesarchiv)

Die letzte Absolute

Die zweite "Absolute" war eine Besonderheit: Denn erstmals kandidierten bei der Landtagswahl 1984 mit den Grünen Österreichs (DGÖ) und der grün-alternativen Bürgerliste Salzburg gleich zwei Grünparteien, die jedoch beide nicht das nötige Grundmandat für einen Einzug in den Landtag erreichten. Sowohl SPÖ und FPÖ büßten jeweils rund vier Prozentpunkte ein. So lässt sich erklären, dass die ÖVP mit Landes-

hauptmann Wilfried Haslauer senior an der Spitze ein ungewöhnlich hohes Wahlergebnis mit 50,2 Prozent der Stimmen und damit die zweite und bisher letzte "Absolute" in Salzburg erreichte. Danach überwogen bei Landtagswahlen für beide Großparteien die Verluste. Die ÖVP konnte nur mehr bei der Wahl 1999 geringfügig und 2018 deutlich Stimmanteile dazugewinnen, die SPÖ 1999 und kräftiger 2004, als sie mit 45,4 Prozent ihr historisches Hoch erreichte.





 \blacksquare Oben: Eine absolute Mehrheit bei Landtagswahlen ist in Salzburg die Ausnahme. (Quelle: Landesstatistik)



Wo Wolferl einst zum Messer griff

Die Kulturstädte Salzburg und Verona verbinden nicht nur Mozart-Aufenthalte

Wo man die Graffiti-Schnitzerei eines pubertierenden Wunderkinds in Ehren hält. Was dieses von der Gesangskunst eines Zeitgenossen hielt. Woher das Bild auf den Mozartkugeln stammt. Und: Warum sich zwei Städte am nördlichen und südlichen Rand der Alpen in jüngster Zeit gesanglich näherkommen, klärt dieser Grenzfall auf.

Im Dezember 1769 brach der 13-jährige Wolfgang Mozart zu seiner ersten Italienreise auf. So richtig italienisch fühlte er sich erst im oberitalienischen Verona - dort, wo die Alpen sanft auslaufen und die Poebene beginnt. In jenem kalten Winter - die Mozarts ver-

missten die heimischen Heizungen - gab es in der Stadt anfangs keine Auftritte für das pubertierende Wunderkind, allerdings jede Menge Theater- und Opernaufführungen. Was dem strengen Papa Leopold missfiel, freute den musikbegeisterten Sohn umso mehr, konnte er doch sein musikalisches Repertoire erweitern und den Künstlerinnen und Künstlern sein Urteil angedeihen lassen. Von einer "läufigen Gurgel" eines Opernsängers ist etwa in einem Brief an Schwester Nannerl in Salzburg die Rede.

Doppeltes Orgelkonzert hinterlässt Spuren

Am 5. Jänner durfte der junge Mozart in der akademischen Philharmonie konzertieren, was die Veroneser Gesellschaft auf den Salzburger Musiker aufmerksam werden ließ. Zwei Tage später muszierte er öffentlich in der Kirche San Tomaso am Ufer der Etsch gemeinsam mit seinem Vater auf den beiden heute noch erhaltenen Orgeln. Die Pfeifen der einen kamen in den Kriegswirren der napoleonischen Zeit abhanden, die zweite Orgel aus dem Jahr 1716 ist heute noch spielbar. Dort hinterließ der junge Komponist die Initialen WSM (Wolfgang Salisburgensis Mozart) in der Holzvertäfelung. Dies entsprach ganz der Gewohnheit der damaligen Gastorganisten, allerdings sind deren geschnitzte Hinterlassenschaften heute längst entfernt, nur die Mozart-Initialen hält man in San Tomaso in Ehren.

So kam Mozart auf die Kugel

Bei Mozarts erstem Verona-Besuch entstand auch eines der bekanntesten Porträts, das Fans der süßen und gleichnamigen Schokokugeln bestens vertraut ist. Saverio Dalla Rosa hielt den jungen Genius mit rotem Frack und Perücke in Öl fest. Vor ihm ein Cembalo mit Notenblatt mit dem Titel "Molto Allegro", das als "Veroneser Allegro" in G-Dur KV 72a bekannt ist. Ob es von Mozart ist. darüber sind sich die Fachleute uneins. Marcello Rossi Corradini, Leiter des Veroneser Universitätschors, hat das Musikstück ergänzt und hat es auch auf der historischen Orgel von San Tomaso intoniert.

◀Links: Auf dieser Orgel in der Veroneser Kirche von San Tomaso musizierte Wolfgang Amadeus Mozart als 13-jähriger. (Foto: Stefan Mayer)

▼ Unten: Im Holz des Orgelkastens hinterließ der junge Mozart die Initialen W(olfgang) S(alisburgensis) M(ozart). (Foto: Stefan Mayer)



Wiederbelebter Kulturaustausch

Dass Corradini mit seinem Chor im Dezember im Dom der Mozartstadt singt,



hat Gründe: 1973 ging Verona eine Städtepartnerschaft mit Salzburg ein. Der Salzburger Domchor gastierte damals mit Mozartwerken in der Stadt von Romeo und Julia. 45 Jahre später wurde der Kulturaustausch wiederbelebt. Ende April waren es zwei Mozartmessen, die Salzburger Domchoristen und Musiker in Veroneser Kirchen zum Klingen brachten. Publikum und Kulturverantwortliche waren derart angetan, dass eine Einladung für ein Konzert in der weltberühmten Arena von Verona folgte.

◀Links: Saverio Dalla Rosa musste sich anno 1770 mit dem Mozart-Porträt beeilen, der musikalische Wunderknabe reiste nach der ersten Sitzung nach Mantua weiter. (Foto: Wikipedia)



Wo Rupert draufsteht, ist Salzburg drin

Zwischen Bayern und Slowenien stand der heilige Rupert für mehr als 50 Kirchen Pate / Anno 750 war das Land dreisprachig

Warum der Landespatron nur Bischof in, aber nicht von Salzburg war, warum trotzdem Kirchen im heutigen Ausland seinen Namen tragen und zu welcher Zeit Salzburg dreisprachig war, dem geht dieser Grenzfall nach.

13 Rupertkirchen gibt es in Bayern, ebenso viele in Kärnten, neun in der Steiermark, eine in Niederösterreich, eine in der Schweiz und zwei in Slowenien. Alle haben den heiligen Rupert von Salzburg als Patron und sind damit Stein gewordene Landesgeschichte.

Salzburg - eine Ausländergründung

Das kam so: Rupert war nach heutiger Lesart Ausländer, aus dem rheinländischen Worms nämlich. Seine deutschen Nachfahren stellen übrigens heute die Mehrheit bei den Ausländern in Salzburg. Bayernherzog Theodo schickte den aus dem Hochadel stammenden Rupert auf innere Mission. Den Ort durfte sich der zum Bischof von Worms Geweihte selber aussuchen. Er fuhr donauabwärts bis zur Enns, kehrte aber angesichts der allzu wilden Awaren um. Auf dem Landweg gelangte er mit Zwischenstopp in Seekirchen nach Salzburg. Dort gründete er bekanntermaßen das Kloster St. Peter als dessen erster Abt sowie das Stift Nonnberg. Bischof von Salzburg war er nie, weil man nur Bischof einer einzigen Diözese sein durfte.

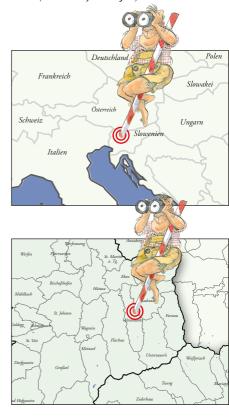
Ortsnamen mit slawischem Einschlag

Binnen einhundert Jahren stieg Salzburg zum Erzbistum auf und etablierte sich als Schaltzentrale der Christianisierung der Karantanen. So wurden damals die südlich und östlich lebenden slawischen Völker genannt. Die Salzburger hatten den Missionsjob unter anderem deswegen ergattert, weil sie Sprachspezialisten bieten konnten. Denn im Ausklang der Völkerwanderungszeit war das Land guasi dreisprachig: Theodisk, ein Vorläufer des heutigen Deutsch, wurde in etwa bis zum Pass Lueg gesprochen, die römische Restbevölkerung sprach romanisch, und im Lungau, im Gasteinertal und im Ennspongau war Slawisch vorherrschend. Der Zauchensee leitet sich zum Beispiel vom slawischen Wort für trocken ab.

Missionarischer Drang nach Südost

Bis Mitte des 8. Jahrhunderts gab es von Bischofshofen aus noch keine Karantanenmission, da die Awarengefahr noch nicht gebannt war. Und es gab anfangs nicht genügend Sprachkundige, die Salzburgs Verkündigungswillen – und in Folge Herrschaftsansprüche – ost- und südwärts tragen konnten. Das sollte sich in den späten 750er-Jahren rasch ändern und für einen Boom an Rupertkirchen, sozusagen ein Salzburger Markenzeichen, sorgen.

■Vorhergehende Seite: In der Kirche von Mitterarnsdorf in der Wachau, einer ehamligen Salzburger Besitzung, ist der Landespatron bis heute präsent. (Foto: Stefan Mayer)





Kirchliches Wien begann mit Rupert

In Wien ist die römisch-katholische Ruprechtskirche die älteste in ihrer Grundsubstanz noch bestehende Kirche der Stadt, der Legende nach 740 gegründet, 1200 urkundlich erwähnt. Die Kirche war auch die Keimzelle der Pfarre von Wien, erst 1147 ging diese Funktion auf den Stephansdom über.

Im Osten des heutigen Slowenien gibt es links und rechts der Save gleich zwei Rupertkirchen, die gotische von Šentrupert wurde um 1450 erbaut und gehört zu den schönsten in Slowenien.

Wenn man also unterwegs an einer Rupertkirche hält, hat man gute Chancen, auf ein Stück Heimatgeschichte gestoßen zu sein.



▲ Oben: Nicht mit dem Stephansdom, sondern mit der nach dem Salzburger Patron benannten Ruprechtskirche begann das christliche Wien im frühen Mittelalter. (Foto: Bwag/Wikimedia)



▶ Oben: Die Pfarrkirche von Villa Lagarina im trientinischen Etschtal ist dem Salzburger Rupert geweiht. (Foto: Stefan Mayer)



Als Salzburg die Zeit zurückdrehte

Anno 1920 galt in ganz Österreich die Sommerzeit. Nur in einem Bundesland nicht

Was die Zeitumstellung mit der Kriegswirtschaft verbindet und warum die Salzburger kurz ihrer Zeit voraus waren, obwohl sie die Uhren zurückstellten, bringt dieser Grenzfall ans Licht.

Wer glaubt, dass Diskussionen über Sinn oder Unsinn einer Sommerzeitregelung ein Phänomen der jüngsten Vergangenheit sind, der irrt. Das oft leidenschaftlich vorgebrachte Für und Wider zur Zeitumstellung ist so alt wie sie selber. Dreht man das Rad der Zeit zurück ins Jahr 1920, stößt man auf ein kurio-

ses Ausscheren eines Bundeslandes aus dem staatlich verordneten Vordrehen der Uhren zur hellen Jahreszeit.

Licht sparen für den Sieg

Mitten im Ersten Weltkrieg führte Österreich-Ungarn und damit auch Salz-

burg die Sommerzeit ein. Was heute als Argument makaber anmutet: Sie sollte die energieintensiven Materialschlachten des Ersten Weltkriegs unterstützen, indem an langen Sommerabenden weniger Beleuchtung nötig war.

◀Links: Nach dem Ersten Weltkrieg tickten die Uhren in Salzburg kurzzeitig anders. (Foto: pixabay)

Sommerzeit als Kriegsrelikt

Nach Kriegsende wurde die Umstellung 1919 kurzerhand abgesagt, aber im Folgejahr in ganz Österreich wieder eingeführt. Anfangs auch in Salzburg. Doch hatte man die Rechnung ohne den Nachbarn gemacht. Mit Verweis darauf, dass auch in Bayern im Frühling nicht an den Uhren gedreht würde, stimmten die Mitglieder der provisorischen Landesversammlung mehrheitlich für eine Rücknahme der Umstellung: "Nachdem wir den Krieg hinter uns haben, brauchen wir keine Sommerzeit mehr. Es wird darum ersucht, dass von Seiten des Landesrates unbedingt dahin gewirkt wird, dass diese Verfügung, die allen republikanischen Anschauungen widerspricht und nur zum Zwecke des Krieges und der Menschenabschlachtung gestellt war. außer Kraft gesetzt wird", stand im Antrag des christlich-sozialen Abgeordneten Johann Hasenauer "und Genossen". Sein Parteikollege Johann Eiböck sah eine ungünstige Zweiteilung der Zeit, da sich die Bauern weiterhin nach der Sonne, die Industriebetriebe aber nach der verordneten Sommerzeit richten würden.

Die Ausnahme von der Ausnahme

Keinen Monat nach der bundesweiten Einführung beschloss daher das Land, die Uhren wieder um eine Stunde zurückzudrehen. Fast alle, denn die Staatsbahnen in Salzburg fuhren pragmatisch weiterhin nach Sommerzeit. Erstaunlich: Zwar wurde befürchtet, dass der Salzburger Sonderweg rechtlich aussichtslos wäre, doch der Bund ließ die Salzburger gewähren.

75

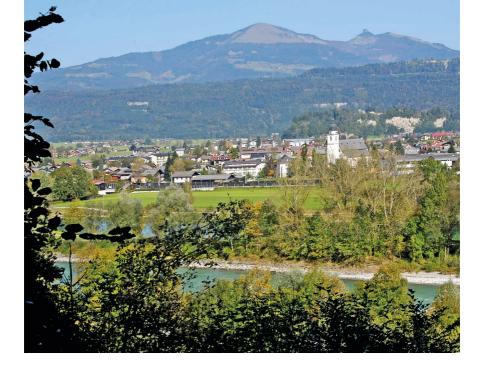
Die Sommerzeitregelung fand in Österreich nach 1920 bis zu den Jahren des Zweiten Weltkriegs ohnedies ihr zwischenzeitliches Ende und wurde

erst 1980 wieder durchgehend eingeführt. Salzburg hatte mit seiner "Extrawurst" also den Trend bereits vorweggenommen.

Landesgesetz und Berordnungs-Blatt Land Salzburg. LXII. Stúd Ausgegeben und versendet am 29. April 1920 Jahrgang 1920. 71. Kundmachung der Landesregierung in Salzburg vom 29. April 1920, Bl. 1872/Braf., betreffend die Wiederauflaffung der Sommerszeit im Lande Salzburg. Der Salzburger Landtag hat in seiner Sitzung vom 28. April 1920 be-1. es sei von der sogenannten "Sommerszeit" im Lande Salzburg mit schlossen: 2. die Landesregierung wurde mit der sofortigen Berlautbarung dieses Be-1. Mai 1920 wieder Abstand zu nehmen; schlusses und mit ber Berichterstattung an die Staatsamter beauftragt. Dies wird mit bem Beifügen verlautbart, daß alle öffentlichen Uhren am 1. Mai 1920 um ein Uhr morgens um eine Stunde zuruckzustellen find. Diese Magnahme gilt nicht für ben Betrieb, bezw. die Uhren ber im Lande Salzburg gelegenen Teilftreden ber Staatsbahnen. Der Landeshauptmann: Mener.

▲ Oben: 1920 ruderte Salzburg als erstes Bundesland zurück zur "normalen" Winterzeit.

76



Hintergründiges im "Tännengau"

Ortsbezeichnungen haben manchmal eine andere Herkunft, als ihr Name vermuten lässt

Warum man sich mit falsch betonten Ortsnamen lächerlich machen kann, warum Hallein früher anders hieß und warum eine sprachliche Neuschöpfung Anlaufschwierigkeiten hatte, dem geht dieser Grenzfall in Salzburgs jüngstem Bezirk nach.

Tannen gibt es zwischen Salzburg und dem Pass Lueg so manche, nicht mehr aber Tennen, also Dreschplätze. Von Letzteren hat der politische Bezirk Hallein den Namen Tennengau erhalten. Diese Bezeichnung taucht erstmals 1874 auf, damals noch mit "ä" geschrieben - 1907 vom damaligen

Landeshauptmann-Stellvertreter August Prinzinger als "sachlich wie sprachlich unmögliche Form" abgelehnt. Dessen ungeachtet wurde Alt-Landeshauptmann Albert Schumacher zwei Jahre später als "Ritter von Tännengau" in den erblichen Ritterstand erhoben.

Romanen betonten das Ende

Sprachforscher Ingo Reiffenstein ist im zweiten Band des Historisch-Etymologischen Lexikons der Salzburger Ortsnamen der Herkunft der Ortsbezeichnungen im Tennengau akribisch auf den Grund gegangen. So erfährt man, dass die Betonung auf der letzten Silbe ein Zeichen für einen romanischen Ortsnamen ist, wie etwa der Gollinger Ortsteil Torren oder Vigaun, bei denen ortsunkundige und Navi-Stimmen Gefahr laufen, mit ihrer Aussprache bei Einheimischen für Gelächter zu sorgen.

Kahler Göll und trockene Taugl

Eben hinter dem Torrener Berg - richtig ausgesprochen auf der zweiten Silbe betont - beginnt das bei Naturfreaks und Wanderern beliebte Bluntautal, dessen Name Reiffenstein aus

dem Mittelhochdeutschen von "verfinstern" herleitet. Was angesichts der eingepferchten Lage zwischen Hagengebirge und Hohem Göll nachvollziehbar erscheint. Der 2522 Meter hohe Göll verdankt diesen Namen seiner unbewachsenen Gipfelregion, die slawische Bewohner mit ihrem Wort "galu" für "kahl" bezeichneten. Verborgen ist die Taugl, nämlich vollständig, wenn sie bei Trockenheit im Unterlauf versiegt. Kein Wunder also, dass das althochdeutsche "tougal" für "verborgen" und "geheim" hier die Namenspatenschaft übernahm.

Hallein hieß früher Mühlbach

Bis 1249 gibt es schriftliche Belege, dass Hallein früher Mühlbach hieß. Die dortige Saline war danach namensgebend, aus dem deutschen Wort entwickelte sich schließlich Hallein, das jedoch nichts mit dem Wortstamm "sal"



■Links: Bei Trockenheit geht die Taugl in den Untergrund. "tougal" steht im Althochdeutschen für verborgen und geheim und hat dem Tennengauer Salzachzufluss den Namen eingebracht. (Foto: Land Salzburg/Heinz Lintschinger).

für Salz, sondern "hall" für Saline zu tun hat. Und wer meint, Hallein auf der letzten Silbe betonen zu müssen, liegt zumindest sprachhistorisch gesehen daneben. Die Stadtteile Gamp (von "campus" für Feld) und Rif (von "ripa" für Ufer) sind waschechte Römernamen.

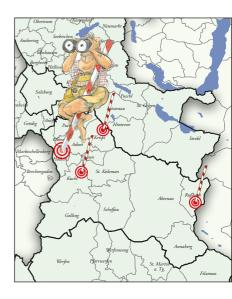
Struppiges Krispl, Kuchl mit Kapuze und Rußbach mit weißer Weste

Die Gemeinde Krispl darf die Bezeichnung für das "struppige Unterholz" als namensgebend für sich reklamieren. Kuchl hat dem aus der Talebene aufragenden Georgenberg, lateinisch "cucullus", deutsch "Kapuze", seinen Namen zu verdanken. Rußbach, erst seit 1903 als Gemeinde aus Abtenau herausgelöst, bezieht seinen Namen nicht vom schmutzigen Ruß, sondern von der althochdeutschen Bezeichnung für die Ulme, veraltet noch als Rüster bekannt – die Touristiker können aufatmen.

Öfen mit Wasserspülung und Liebesspiel auf dem Berg

Dass in den Lammer- und Salzachöfen ebenso wie in der Ofenau nicht gebacken wird, sondern dort das Wasser aufgrund der engen Klamm brodelt, ist jedem spätestens nach einem Besuch dort klar. Der Spielberg in Krispl, benannt nach dem Liebesspiel der Birk- und Auerhähne, eignet sich nichtsdestotrotz dank seiner grasbewachsenen Hänge für Familien zum verspielten Wandern.

◆Seite 77: Der hinter dem Kuchler Ortskern aufragende Georgenberg (Bildmitte) erschien den alten Römern in Salzburg wie eine Kapuze. So kam der Ort zu seinem Namen. (Foto: Land Salzburg/Otto Wieser)





Alpine U-Bahn im Dornröschenschlaf

Zwischen dem Rauriser- und dem Gasteinertal besteht eine unterirdische Schienenverbindung, seit Jahrzehnten fest versperrt

Warum dank Goldgier ein Tunnel Sportgastein mit Kolm Saigurn am Ende des Raurisertals verbindet, warum dieser nicht mehr benutzt wird und warum der Nationalpark keine oberflächliche Angelegenheit ist, verfolgt dieser Grenzfall.

Seit der Antike lockt das Erz in Salzburgs Bergen. Über Jahrhunderte wurde der Radhausberg am Südende des Gasteinertals vom Gold in seinem Inneren befreit. 1557 wurde im Erzbistum die Rekordmenge von 830 Kilo Gold und 2723 Kilo Silber ausgebeutet. Im

20. Jahrhundert schien der Abbau nicht mehr lohnend, der Nachwelt erhalten blieb der Gasteiner Heilstollen, dessen Radongas in Verbindung mit warmer und feuchter Luft die Rückenleiden der Bergmänner linderte und in den heute Kurgäste hineinrollen.

Fünf Kilometer in 33 Jahren

Einmal noch wollte der Bergbauingenieur Karl Imhof es mit Goldabbau versuchen und ließ 1912 den später nach ihm benannten Stollen auf Sportgasteiner Seite auf 1624 Metern Seehöhe anschlagen. Er plante großzügig mit einem Stollenprofil von 5,5 Quadratmetern. Bereits im Jahr darauf stießen die Bergleute auf Erz. Im Ersten Weltkrieg trieben bis zu 300 Kriegsgefangene den Stollen zwei Kilometer in Richtung Kolm Saigurn auf Rauriser Seite. Statt weiterzugraben, wurde in den 1920er-Jahren das Erz im Berg ausgebeutet. Inflation und weniger Funde als erwartet ließen den Abbau allmählich zurückgehen. 1938 kamen der Anschluss und damit deutsche Interessen am Tauerngold. Mit neuem, leistungsfähigerem Gerät wurde bis zu drei Kilometer Stollenlänge weitergegraben, eine Akkulokomotive pendelte mit Mannschaft und Erz zwischen Eingang und Lagerstätten. Trotz Befehls aus Berlin im August 1944, den Goldbergbaubetrieb wegen Unwirtschaftlichkeit einzustellen, wurde der Tunnel noch ein halbes Jahr weitergegraben. 33 Jahre nach Baubeginn war die Rauriser Seite in Kolm Saigurn erreicht.

Kurzlebige Touristenattraktion

Knapp fünf Kilometer Tunnel waren gegraben, nun fehlte es an Gold und Geld. Ein erster Versuch zur touristischen Verwertung wurde in den frühen Nachkriegsjahren gestartet. Im Sommer fuhren knapp 3500 Besucher durch den Stollen. Doch die Sicherheitsauflagen konnten nicht erfüllt werden, weshalb für mehr als drei Jahrzehnte Ruhe im Berg einkehrte. 1988 wurde ein Schaubergwerk in der Stollenmitte eingerichtet und ab 1992 der Zugbetrieb wieder aufgenommen. Doch auch dieser zweite Versuch rentierte sich nicht, schon ein Jahr später folgte das Aus.

◀Links: Im Wald etwas oberhalb von Kolm Saigurn träumt das Imhof-Tunnelportal einsam von geschäftigeren Tagen. (Foto: Christina Nöbauer)

▼ Unten: Ein Schild aus früheren Zeiten lädt noch ein zur Stollenbesichtigung. (Foto: Christina Nöbauer)





Nationalparkidee nicht untergraben

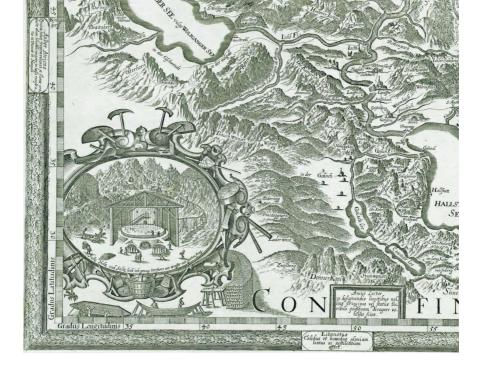
Dafür gab es neue Stollenpläne. Das weiße Gold südlich von Sportgastein lockte die Mölltaler Gletscherbahnbetreiber in Kärnten. Mit einem Lift zum Gipfel des 3122 Meter hohen Scharecks wäre das Skigebiet auf die Salzburger Seite hinübergewachsen. Doch hätte man sich dort im Nationalparkgebiet befunden, was Naturschützer und Alpinvereine auf den Plan rief. Was oben gilt, muss unten nicht sein, dachten sich die findigen Planer und schlugen eine unterirdische Stollenbahn vor. Die Idee fiel im Gasteinertal auf fruchtbaren Boden. Der ehemalige Landesumweltanwalt Eberhard Stüber sah jedoch ein "zweites Hainburg" drohen. Begraben hat die Stollenpläne schließlich ein Machtwort des Landeslegisten: Der Nationalpark reiche rechtlich gesehen bis zum Erdmittelpunkt.

Für Wiederbelebung braucht es Einigkeit

Bleibt also der Imhofstollen als bezirksübergreifende Tälerverbindung. Gegen eine sanfte Nutzung hätte man aus Nationalparksicht nichts einzuwenden. "Der Tunnel ist schließlich älter als der Nationalpark und schon gegraben. Solange es aber keine konkreten Proiektideen gibt, die sowohl von Rauriser als auch von Gasteiner Seite mitgetragen werden, bleibt der Stollen weiter ungenutzt", bestätigt Nationalpark-Direktor Wolfgang Urban. Die Röhre im Berg wird also weiter schlummern - bei Dornröschen waren es hundert Jahre. In dieser Zeit könnte sich sogar eine U-Bahn für die Stadt-Salzburger ausgehen.



▲ Oben: Im Nassfeld bei Sportgastein ist der Stolleneingang fest verschlossen. (Foto: Christina Nöbauer)



Salzburgs vormals wilder Osten

Jenseits vom Pass Gschütt wurde einst ums Salz und um den "rechten Glauben" gezankt

Warum Salzburg einst Kolonisten ostwärts schickte und Hallstatt in seinen Anfängen dem Erdboden gleichmachte, warum in Gosau zeitweise nur mehr Mädchen in den Taufregistern aufschienen, wer 1000 fromme Abtenauer in die Flucht schlug und warum das Salzkammergut heute kampflos nach Salzburg hineingewachsen ist, klärt dieser Grenzfall.

Auf dem 957 Meter hohen Pass Gschütt zwischen Rußbach und Gosau erinnert heute ein Gedenkstein, dass im Oktober 1535 erstmals eine "ewige Gemarkung" die Grenze zwischen Oberösterreich und Salzburg festhielt. Die Jahrhunderte zuvor waren wesentlich unruhiger. Grund dafür war die Quelle des Salzburger Reichtums: weißes Gold, also Salz. Davon gab es nämlich in der Region in Hülle und Fülle - für Salzburg dummerweise auf der falschen, der habsburgischen Seite.

Der Ruf des weißen Goldes

Der Salzabbau stand während der Hallstattzeit im ersten vorchristlichen Jahrtausend in seiner Blüte und war im Mittelalter wiederaufgenommen worden. Damals weckte er die Begierde der Salzburger. Sie ließen nichts unversucht, um aus der idealen Kombination von Waldreichtum und Salzvorkommen Vorteile für sich zu ziehen. Obendrein war in Goisern noch ein zusätzlicher Salzberg entdeckt worden. Mönche aus St. Peter und Salzburger Leibeigene wurden über den Pass geschickt und besiedelten die Gegend um den Ort Gosau. Doch Habsburgerherzog Albrecht I. beanspruchte die Region ebenfalls für sich und baute einen Turm als Wehranlage, der sich schon gleich nach Fertigstellung 1284 gegen Angriffe der Salzburger bewährte.

Salzkrieg mit Folgen

Eben ins Amt gekommen, fiel Erzbischof Konrad IV. sieben Jahre später mit 100 Reitern und 2000 Mann Fußvolk ins habsburgische Salzkammergut ein. Mit dabei: Knappen vom Bergwerk in Hallein, um die beiden kurz zuvor von den Habsburgern errichteten Sudpfannen fachgerecht zu zerstören. Auch der eben entstehende Ort Hallstatt blieb vom Salzburger Feldzug nicht verschont. Albrecht verlor im Salzkrieg ein Auge, der Erzbischof das Salz im Osten. Gosau wechselte - gegen eine stattliche Zahlung - vom Erzbistum Salzburg zum kaiserlichen Kammergut, also in den unmittelbaren Besitz des Habsburgers. Der verpflichtete sich im Gegenzug, das Salzsieden sein zu lassen; vorerst, denn kaum zwanzig Jahre später ist eine Saline in Hallstatt urkundlich belegt, die Einnahmen rieselten munter in die Privatschatulle der Habsburger, und die Konkurrenz und der fehlende Absatzmarkt im Osten setzten der Salzburger Salzwirtschaft über Jahrhunderte gehörig zu.

◀Vorhergehende Seite: Die historische Karte von Georg Matthäus Vischer aus dem ausgehenden 17. Jahrhundert zeigt die Hallstätter Sudpfannen. (Quelle: Oö. Landesarchiv)



Scheinbarer Frauenüberschuss

Gosau spielte für Salzburger Siedler erneut eine Rolle, als das abgelegene Tal in der Zeit der Gegenreformation verfolgten Protestanten Zuflucht bot. Um dem Wehrdienst und damit einem Glaubensbekenntnis zu entgehen, wurden in Gosau eine Zeitlang nur Mädchen geboren - dem Taufschein nach jedenfalls.

Andererseits war jede männliche Arbeitskraft begehrt, weshalb man es beim "rechten" Glauben im Salzkammergut nicht ganz so eng sah.

Aufstand um des Glaubens willen

Zu Fronleichnam 1601 schickten 300 bewaffnete evangelische Gosauer

Holzknechte die aus Abtenau kommende Prozession, immerhin 1000 Katholiken, zurück ins Lammertal. Als die aufständischen Protestanten den kaiserlichen Pfleger in seiner Burg bei Bad Ischl belagerten, rief der Habsburgerkaiser Rudolf II. den Salzburger Erzbischof zu Hilfe, der 1000 Mann Fußvolk und 200 Reiter zum Pass Gschütt schickte und die Rebellion erstickte. Die Andersgläubigen praktizierten ihren Glauben geheim weiter, noch heute sind fast drei Viertel aller Gosauer evangelisch.

■Links: Seit mehr als 700 Jahren bildet der Pass Gschütt die Landesgrenze zu Oberösterreich. Auf der Passhöhe erinnert ein Grenzstein an eine wechselvolle Vorgeschichte. (Foto: Thomas Schmiedbauer)

Gebietserweiterung für Werbezwecke

Weit weniger dramatisch erfolgt seit einigen Jahrzehnten die geografische Ausweitung des Salzkammerguts nach Westen. Den klingenden Namen haben Touristiker im Salzburgischen seit rund 20 Jahren als zugkräftige Werbemarke entdeckt, und so ist das historisch einst strikt habsburgische Salzkammergut vom Wolfgangsee über Fuschl, Faistenau und Hintersee bis nach Koppl und Ebenau gewachsen.

einem Rechtsstreit fest, dass für das Salzkammergut "keine exakte geografische Gebietsabgrenzung" besteht. "Nach anfänglicher Skepsis wird die Begriffserweiterung auch in Oberösterreich entspannt gesehen. Doch spätestens an der A1 ist Schluss", räumt Hildegund Schirlbauer, Geschäftsführerin der Urlaubsregion Fuschlsee-Salzkammergut, ein. Thalgau hat Ende 2016 ohnehin freiwillig den Salzkammergut-Verbund verlassen.

An der A1 ist Schluss

Zehn Prozent des heute als Salzkammergut bezeichneten Gebiets von rund 2500 Quadratkilometern befinden sich auf Salzburger Boden. Die obersten Richter stellten 2014 nach



▲ Oben: Das Salzkammergut ist in jüngster Zeit über sich hinausgewachsen. Auch die Region um den Wolfgang- und Fuschlsee (im Bild) wirbt mit dieser Bezeichnung um Gäste. (Foto: Fuschlseeregion)



Barackenstadt mit Ablaufdatum

Im "Russenlager" zwischen Grödig und Anif lebten während des Ersten Weltkriegs zeitweise mehr Menschen als in der Landeshauptstadt

Warum sich südlich von Salzburg kurzzeitig die größte "Stadt" des Landes befand, warum dort vor mehr als hundert Jahren fast alle Weltreligionen ihre Kulträume hatten und warum im Neu-Anifer Russenfriedhof nicht nur Russen ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, holt dieser Grenzfall zurück ans Licht der Gegenwart.

In Neu-Anif südlich der heutigen Tauernautobahn graste noch bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts lediglich das Vieh der Niederalmer Bauern. Jetzt prägen Einfamilienhäuser das Landschaftsbild. Nur am Rand des bewaldeten Goiser Hügels

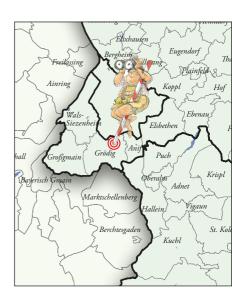
deuten Grabsteine mit kyrillischen Schriftzeichen auf eine traurige Vergangenheit hin: Neben 156 Italienern, 34 Jugoslawen, 21 Deutschen und 26 Österreichern ruhen hier 1851 Russen in Flachgauer Erde. Zwei Weltkriege haben sie

nach Salzburg verschlagen, die meisten davon der Erste. Denn der heutige "Russenfriedhof" ist Folge des einst größten Kriegsgefangenenlagers auf Salzburger Boden.

Aus der Gefangenschaft in die Zwangsarbeit

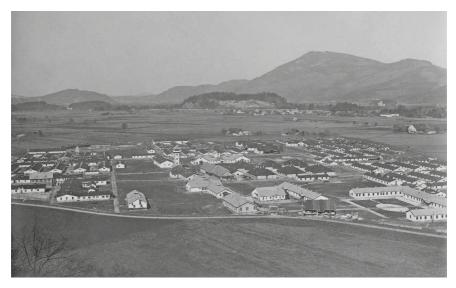
Ende 1914 begannen die Arbeiten auf einem Gelände von fast 600.000 Ouadratmetern. Bis zu 45.000 Menschen sollten dort in 290 Holzbaracken leben. Mit 40.000 Einwohnern wurde der Höchststand erreicht - um 4000 mehr, als die Landeshauptstadt Salzburg in der Zählung von 1910 aufwies. 2000 österreichisch-ungarische Wachsoldaten hielten russische Armeeangehörige hinter zweieinhalb Meter hohem Stacheldrahtzaun gefangen. Galt es anfangs ,durch Kriegsgefangenschaft dem Feind möglichst viele Soldaten zu entziehen, so sorgte der ungeplant immer länger andauernde Krieg für Arbeitskräftemangel. Frauen rückten in Rüstungsbetriebe nach, und viele Kriegsgefangene sollten den Arbeitskräftemangel ausgleichen. Im damaligen Kronland Salzburg wurden sie, weil große Rüstungsbetriebe fehlten, vornehmlich in der Landwirtschaft und im Stra-Benbau eingesetzt. Die sogenannte "Russenstraße" in Thalgau erinnert heute noch daran.

▲ Vorhergehende Seite: Kinder galizischer Kriegsflüchtlinge in einer notdürftig ausgestatteten Baracke im "Russenlager" während des Ersten Weltkriegs. (Foto: Salzburger Landesarchiv)





■ Links: Flüchtlingsfamilien vor einer Lagerbaracke. (Foto: Salzburger Landesarchiv)



▲ Oben: Nicht nur russische Kriegsgefangene, sondern auch zivile Kriegsflüchtlinge fanden im Russenlager zwischen 1916 und 1918 eine vorübergehende Bleibe. (Foto: Salzburger Landesarchiv)

Multikulti am Fuß des Untersbergs

In die so frei gewordenen Baracken zogen Kriegsflüchtlinge aus dem Osten des k.u.k. Reiches ein, viele aus dem Kronland Galizien im heutigen Polen. Die "Stadt" vor den Toren Salzburgs verfügte über eine Theaterbaracke, eine Bibliothek mit Lesehalle und eine eigene Feuerwehr. Sie konnte allerdings 1916 einen Großbrand im Lager nicht verhindern, ebenso blieben trotz

frischen Untersbergwasser und Kanalisation Krankheiten wie Blattern, Ruhr, Cholera und Typhus nicht aus. Für die Lagerkinder bestand eine russische, eine ukrainische und eine jüdische Schule. Das religiöse Leben fand in einer katholischen, einer evangelischen und einer orthodoxen Kirche sowie in einem jüdischen Tempel und einem muslimischen Gebetsraum statt. Doch trotz aller Bemühungen wurde das Leben in der Retortenstadt von Kriegsjahr zu Kriegsjahr immer schwieriger.



Fünfdreiviertel-BH und 150 Jahre Konzentration

Wie aus Pfleggerichten die heutige Bezirksverwaltung entstand

Warum Pfleger früher nicht im Seniorenheim arbeiteten und heute Hauptmänner die Verwaltung übernommen haben, was zwei Gerichtssteine im Wald verloren haben, warum Polizisten nicht auf den Salzburger Bürgermeister hören dürfen und warum es immer weniger Bezirksgerichte gibt, klärt dieser Grenzfall.

Nur aufmerksame Wanderer werden im städtischen Gaisbergwald und im Ursprunger Moor einen der beiden Salzburger Dreigerichtssteine entdecken und ins Grübeln kommen, was diese mit der Verwaltungsgliederung in Salzburg zu tun haben. In der Tat markieren sie das Aufeinandertreffen alter Gerichtsbezirke, denn Salzburg wurde einst nicht nur von Erzbischöfen regiert, sondern von Pflegern und Landrichtern verwaltet. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren es in seinen heutigen Grenzen ganze 27 an der Zahl.

Alte und aktuelle Dreifachgrenzen im Wald

Beim Grenzstein zwischen Oberjudenberg und Gersbergalm knapp oberhalb der heutigen Gaisbergstraße stießen das Stadtgericht Salzburg und die Pfleggerichte Neuhaus (die gleichnamige Burg am Kühberg ist heute in Privatbesitz) und Glanegg aufeinander. Der zweite Stein markiert heute noch das Grenzdreieck der Gemeinden Seekirchen, Anthering und Elixhausen. Zuvor hatten hier die Pfleggerichte Neuhaus sowie Alten- und Lichtentann und das Landgericht Anthering einen gemeinsamen Punkt. Außerdem endet genau an dieser Stelle die bereits fertige 380-kV-Leitung und wartet auf Fortsetzung nach Süden.

Makabres "Public Viewing" auf der Burg

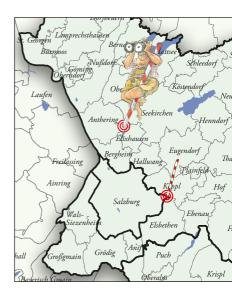
Von den Pfleggerichten unterschieden sich die Landgerichte nur dadurch, dass sie zwar Todesstrafen verhängen, aber die Exekutionen nur dort durchführen lassen durften, wo eine Burg vorhanden war. Das war dem damit verbundenen Menschenauflauf geschuldet und nur in den Pfleggerichtsgebieten der Fall. Viele Namen ehemaliger Pfleggerichte wirken aus der Zeit gefallen, Burgen wie Hüttenstein oder Lichtentann liegen heute als bescheidene Steinhaufen weitab vom Schuss.

"Hauptleute" als Verwalter

"Salzburg hatte das rückständigste Strafrecht in ganz Europa, die peinliche Befragung war bis Ende des geistlichen Reichsfürstentums 1803 gängige Verhörmethode", weiß Bezirkshauptmann Reinhold Mayer zu berichten. Seine Funktion beinhaltet einen militärischen Rangtitel, ◀Links: Auf Burg Lichtentann im Henndorfer Wald verwaltete einst ein Pfleger die Gerichte von Lichtentann-Köstendorf und Altentann-Seekirchen. (Foto: Werner Haselböck)

▼ Unten: Im Ursprunger Moor treffen heute Elixhausen, Anthering und Seekirchen zusammen, früher auch die Gerichtsbezirke. (Foto: Christian Heugl)





nur bei der Bezirkshauptfrau hat man zur zivilen Bezeichnung gegriffen. Anno 1868, als im ganzen Kaiserreich die Bezirkshauptmannschaften als Verwaltungsnachfolger der alten Pfleg- und Landgerichte erfunden wurden, konnten Frauen allerdings noch nicht einmal vom Wahlrecht träumen, von akademischer Ausbildung ganz zu schweigen.

Dann sind es nur noch sechs

Die Gerichtsorganisation folgte alten Grenzen und Gepflogenheiten. So durften sich Generationen von Justizministern in den vergangenen anderthalb Jahrhunderten daran abarbeiten, Gerichts- und Verwaltungsbezirke wieder deckungsgleich zu machen. In Salzburg ist man fast am Ziel: Nur der Flachgau tanzt mit dem um einige Umlandgemeinden erweiterten Bezirksgericht Salzburg und je einem Bezirksgericht in Oberndorf, Neumarkt und Thalgau aus der Reihe. Noch. Denn es

ist beschlossene Sache, dass die Flachgauer Gerichte ab 2020 unter ein gemeinsames Dach in Seekirchen kommen. Und - wie in alten Zeiten - Tür an Tür mit der bis dahin in die junge Stadt am Wallersee verlegten Flachgauer Bezirkshauptmannschaft.

Fünf Bezirke und eine Stadt mit Sonderstatus

Salzburg wird dann nur mehr sechs Bezirksgerichte haben. Der sechsten Bezirkshauptmannschaft, nämlich jener im Magistrat der Stadt Salzburg, fehlt die Sicherheitsbehörde zur Vollwertigkeit. Anders gesagt: Die Befehlsgewalt für die Polizei der Mozartstadt liegt nicht beim Bürgermeister, sondern beim Landespolizeikommando. Somit hat Salzburg recht betrachtet fünfdreiviertel Bezirkshauptmannschaften, BHs, wie sie keck im Verwaltungsjargon abgekürzt werden.



■Links: Der Dreigerichtstein am Gaisberghang bildete den Treffpunkt der Zuständigkeitsgebiete vom Stadtgericht Salzburg und der Pfleggerichte Neuhaus und Glanegg. (Foto: Christian Heugl)



Willkommen im Schneereich

Wann und wo das weiße Gold Rekordwerte erreichte

Wann das weiße Gold im Land überhandnahm, wie oft die Lawinenwarner einen Fünfer vergeben, warum der Filzschnee nicht wärmt und wo der Klimawandel an den Eisschränken der Alpen nagt, versucht dieser Grenzfall aufzuklären.

Die erste Jännerhälfte 2019 hatte schneemäßig einige Rekorde zu bieten. "Die Neuschneesummen innerhalb von 15 Tagen liegen bei vielen Messstationen zwischen 250 bis über 300 Zentimeter. Das kommt statistisch gesehen nur alle 100 Jahre vor", beschreibt Meteorologe Bernhard Niedermoser das extrem außergewöhnli-

che Ereignis. Den Höchststand im Tal seit Beginn der Aufzeichnungen erreichten zwischen 1. und 15. Jänner Abtenau mit 240 Zentimetern (seit 1964) und Lofer mit 263 Zentimetern (seit 1971) Neuschnee. Bei der Lauskopflawine in Dienten wurden die vier Meter hohen Messlatten tagelang völlig überdeckt.

"Land unter" Schnee

Der viele Schnee blieb nicht ohne Folgen. Einmalig in der Landesgeschichte waren in diesem Zeitraum 26 Gemeinden nicht auf dem Straßenweg erreichbar, zum Höhepunkt waren 17 Orte gleichzeitig "eingeschneit", mit 53.800 Personen ein Zehntel der Landesbevölkerung ohne Verkehrsanschluss. 29 hochrangige Straßen mussten wegen Lawinengefahr gesperrt werden, 2800 Haushalte waren zeitweise ohne Strom.

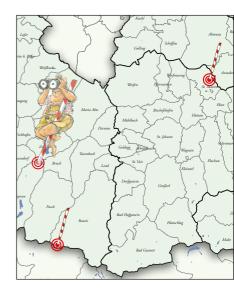
Zwölf Meter Schnee waren das Höchste

Dabei werden die meisten Rekordmengen gar nicht aufgezeichnet, da nicht an allen Stationen und schon gar nicht überall im Gelände gemessen wird. Der Wind kann durch Schneeverfrachtungen außerdem für bizarre Schneeberge sorgen. Sozusagen amtlich ist die höchste Neuschneemenge innerhalb von 24 Stunden in Salzburg: 110 Zen-

▲ Vorhergehende Seite: Weiß bis über die Nasenspitze: Das Sonnblick-Observatorium ist auf der Schneeverwehungsseite rund siebeneinhalb Meter hoch. (Foto: ZAMG/Scheer)

▼ Unten: Extreme Schneemengen an der Nordseite des Tennengebirges im Rekordjänner 2019. (Foto: Lawinenwarndienst/Michael Butschek)





■Links: Jede Menge Neuschnee gab es auch anno 1924 in der Salzburger Getreidegasse. (Foto: Carl Hintner/SLA)

94

timeter fielen am 12. Jänner 1954 auf der Schmittenhöhe. In der ersten Jännerhälfte 2019 wurden hier knapp 300 Zentimeter Niederschlag in flockigem Weiß registriert. Am 11. Dezember 2010 waren es im Tal von Saalbach immerhin noch wei-Be 100 Zentimeter. In der Neuschnee-Tagesdisziplin hält das Osttiroler Sillian mit 170 Zentimetern am 1. Februar 1986 den Österreich-Rekord. Die höchste iemals gemessene Schneehöhe Österreichs waren 11.90 Meter auf dem Sonnblick am 9. Mai 1944. Im Durchschnitt kommen hier 21 Meter Neuschnee pro Jahr zusammen. In der ersten Jännerhälfte 2019 allein waren es hier 3.37 Meter neues Weiß, das sich auf die sechs Meter seit "Winterbeginn" im September des Vorjahres legte.

Den Fünfer gibt's nur alle zehn Jahre

Daten und Zahlen sind für Niedermoser Mittel zum Zweck, um einer seiner wichtigsten Aufgaben nachzukommen:

der verlässlichen Prognose von Lawinenwarnungen. "Die höchste Warnstufe 5 gibt es extrem selten. Bei uns im Schnitt alle zehn Jahre, zuletzt jeweils im Februar 2009 und 1999. Aber seit 1960 noch nie so früh im Jahr", so der Leiter der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) für Salzburg und Oberösterreich.

Vom faulen und vom technischen Schnee

Schnee ist nicht gleich Schnee. Die Praxis bei der ZAMG und bei Lawinenwarndiensten kennt acht unterschiedliche Schneearten - vom kälteliebenden Pulverschnee bis zum brettlharten Firn. Weniger bekannt dürften der etwas verdichtete und leicht feuchte Filzschnee und der Faulschnee sein. Dieser großkörnige Nassschnee fordert - anders, als sein Name vermuten lässt - die Sportler, denn in ihm versacken die Skier. Und Kunstschnee gibt es bestenfalls als Dekorationsmaterial. Das, was die Schneekanonen unter vier Grad minus auf die Pisten versprühen, heißt genau genommen "technischer Schnee".

Schwindende Eisriesen

Die Schneesaison in Salzburg kann sich in den Bergen von Oktober bis Anfang Juni erstrecken. Im Flachland gab es schon vereinzelt Jahre ganz ohne



▲ Oben: Im Mühlbacher Grießfeld schuf der Schnee einen Drei-Hauben-Lift. (Foto: Josef Schiefer)

Schnee. Am längsten weiß ist es unzweifelhaft auf Salzburgs Gletschern, nämlich das ganze Jahr über. Sie schmelzen allerdings seit Mitte des 19. Jahrhunderts unaufhaltsam dahin. Damals bedeckten sie in den Alpen noch

4500 Quadratkilometer, 2010 bereits weit weniger als die Hälfte, nämlich 1800. Verantwortlich dafür ist der Klimawandel, in den heimischen Bergen ist die Erwärmung sogar dreimal höher als im weltweiten Durchschnitt.

Gegenüber dem Winter 2015/2016 büßte der Gepatsch-Ferner in den Ötztaler Alpen in der folgenden Saison 125 Meter an Länge ein, Salzburger Spitzenreiter war das Ödenwinkelkees im Stubachtal mit 22,3 Metern, die sich in Schmelzwasser auflösten.



■Links: Die erste Jännerhälfte 2019 brachte im ganzen Land Rekordmengen an Schnee. Hier versinkt St. Martin am Tennengebirge im weißen Trubel.



Europas Rückhalt im Pongauer Fels

Im St. Johanner Regierungsbunker speichert die EU wichtige Sicherheitsdaten

Wo die gesamte Bundesregierung im Berg verschwindet, wenn es brenzlig wird, warum man im Pongau einen riesigen geheimen Datenschatz hütet und woran Hunderte Menschen tief im Fels arbeiten, dem geht dieser Grenzfall auf den Grund.

Lange Zeit galt sie als eines der bestgehüteten Geheimnisse der Alpenrepublik: Die ab den späten 1970ern errichtete "Einsatzzentrale Basisraum" ist ein "Kind des Kalten Kriegs". Sie sollte der Bundesregierung im Falle Rekordmengen an Schnee. Schutz tief im Pongauer

Fels bieten. 300 Meter unter der Erdoberfläche befindet sich nach wie vor eine kleine Stadt auf fünf Etagen, "Regierungsbunker St. Johann" genannt, und bietet bis zu 250 Menschen einen Arbeitsplatz.

50 Millionen Mal Verlorenes und Gesuchtes

Die früher angenommene Gefahr aus dem Osten ist heute dem Zusammenwachsen in ganz Europa gewichen. Doch die Zeiten ohne Grenzkontrollen erfordern mehr Zusammenarbeit in Sicherheitsfragen. Herzstück im dafür entwickelten Schengen-Informationssystem (SIS) sind Datensätze, Millionen von Datensätzen. Was 1995 mit 2,9 Millionen begann, wuchs inzwischen auf rund 77 Millionen Einträge zu Personen und Dingen an. Den Löwenanteil machen gestohlene Ausweisdokumente, Kraftfahrzeuge, Banknoten, Boote, Container oder Schusswaffen aus, etwas mehr als ein Prozent der Einträge betreffen Personen, die vermisst oder zur Fahndung ausgeschrieben sind.

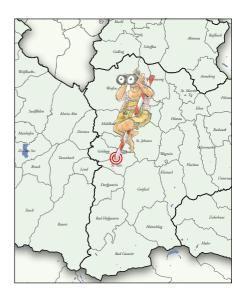
Auch Fingerabdrücke gespeichert

Vergleichsweise wenig, aber sehr gefragt, lösen Personeneinträge doch mehr als ein Drittel aller Treffer aus. Zugriff haben Justizbehörden, das europäische Polizeiamt Europol und institutionelle Sicherheitsdienste über die nationalen polizeilichen und sicherheitsdienstlichen IT-Systeme, die mit der zentralen Datenbank ständig verbunden sind. Seit 2018 sind auch Fingerabdrücke gespeichert, was Fahndungsanfragen deutlich erleichtert.

Hochsichere Daten tief unten

Was das alles mit der Pongauer Bezirkshauptstadt zu tun hat? Nun, man hatte seinerzeit sehr großzügig geplant. Schon 1982 zog das Zentrale Ausweichsystem des Bundes im Bunker im Heukareck ein. An einem nach menschlichem Ermessen sicheren Ort stehen dort IT-Systeme für den Krisenfall bereit. Auch die Landesverwaltungen und Privatnutzer wie Notare oder die Wiener Wirtschaftsuni lassen die Kopien ihrer heikelsten Daten im Fels verwahren. Platz-

▲ Vorhergehende Seite: Tief im Inneren des Heukarecks führen Stollengänge zum Ausfallspeicher für EU-Fahndungsdaten. (Foto: Bundesheer)



reserven und die Lage im Berg waren auch die besten Voraussetzungen, als für die EU-Fahndungsdaten ein sicheres Reservesystem gesucht wurde.

Bei Ausfall übernimmt der Pongau

Ab 2008 wurde der "Regierungsbunker" schrittweise zu Europas Datenrückhalt, zusätzlich zum Hauptspeicher im französischen Straßburg. Nicht nur als

Backup für das SIS der zweiten Generation, sondern seit 2011 auch für das Visa-Informationssystem. Die Feuertaufe wurde bereits gemeistert: "Als 2018 technische Probleme und Wartungsarbeiten das Rechenzentrum in Straßburg lahmgelegt haben, lief der Datenverkehr vier Monate lang über den Pongauer Server. Wir sind also gerüstet, den Betrieb der Polizei-Systeme für ganz Europa zu übernehmen", schildert Florian Bilek vom Bundeskanzleramt, Herr über die IT-Systeme im Berg.



Vom Kommen und Gehen der Gemeinden

Salzburgs 119 Kommunen bleiben am liebsten unverändert

Wie Salzburg zu seinen Gemeinden kam, wer über ihr Entstehen und Verschwinden entscheidet, woran es bei der Selbstverwaltung mitunter hakte und warum Salzburgs jüngster Gemeindeneuzugang von gehörigen Geburtswehen begleitet war, rückt dieser Grenzfall ans Licht.

Salzburgs Orte entwickelten sich über die Jahrhunderte sozusagen aus den Pfarren von ganz allein, über Märkte und Städte entschied die Landesherrschaft. Mitte des 19. Jahrhunderts erhielt das damalige Herzogtum Salzburg erstmals eine Gemeindeordnung und startete mit 157 eigenständigen Kommunen.

Analphabeten als Gemeindevorsteher, Buchhaltung als Fremdwort

Der Versuch, insbesondere im Lungau und Pongau 20 Kleingemeinden zu größeren Einheiten zusammenzufassen, scheiterte, auch wenn das noch nicht ausgereifte Verwaltungs-Know-how dies

100

nahegelegt hätte. In elf Lungauer Gemeinden hatten die Gemeindevorsteher, also die Vorgänger im Bürgermeisteramt, die Gemeindeordnung gar nicht gelesen, einer hatte erklärt, gar nicht lesen zu können. Die Bauordnung war überhaupt unbekannt, nur in einer Gemeinde wurden Ansätze einer Buchhaltung entdeckt.

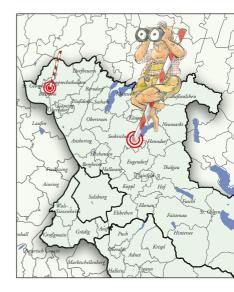
Bewegung durch "Groß-Salzburg"

Zusammengelegt wurde trotzdem so gut wie nicht, eher auseinander, sodass bis zur Zeit des Ständestaats Salzburgs Gemeinden einen Höchststand von 161 erreichten. Das Fusionieren gelang erst in autoritären Verhältnissen. Maxglan, Gnigl, Aigen, Morzg, Siezenheim, Leopoldskron-Moos sowie Teile der Flachgauer Anrainergemeinden Anif, Bergheim, Koppl und Hallwang kamen ab 1935 zur Landeshauptstadt, die sich flächenmäßig verdoppelte - "Groß-Salzburg" war geschaffen. Auf dem Land gab es erst unter Landeshauptmann Franz Rehrl und anschließend unter NS-Herrschaft jeweils 32 Zusammenlegungen. Der Protest gegen die Verbindung von Köstendorf mit Neumarkt wurde als "völlig unnationalsozialistisch", weil "unter Verwendung von demokratischen Mitteln", gerügt. Elixhausen entging jedoch aufgrund der Intervention eines damaligen NS-Landesrates seiner Auflösung.

Aufreger "St. Lamprechtsmoos"

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es ruhig auf dem Gemeindesektor, einige ungeliebte Zusammenlegungen wurden wieder aufgehoben. 1946 erblickte Weißbach bei Lofer das Licht der kommunalen Selbstverwaltung. Die Gründung von Salzburgs jüngster Gemeinde Bürmoos war allerdings ein Politikum. Lamprechtshausen und St. Georgen sollten unter diesem Namen zu einer Großgemeinde zusammengehen, für die SPÖ mit Aussicht auf eine "rote" Mehrheit. Die ÖVP hielt dagegen und machte sich für eine eigene – dritte – Gemeinde im Bereich des von der

■Vorhergehende Seite: Im Gemeindeamt von Seekirchen Land kümmerte sich bis 1974 der "Gmoaschreiber" um die Verwaltung. (Foto: Stadtarchiv Seekirchen)



Arbeiterschaft dominierten Bürmoos stark. Dieses Vorhaben wurde 1967 mit FPÖ-Unterstützung und trotz Protest-Demo im Chiemseehof beschlossen. Angesichts der heftigen Debatten im Landtag sah man sogar das traditionelle "Salzburger Klima", also das partnerschaftliche Miteinander von ÖVP und SPÖ, in Gefahr. Die Wolken am Horizont sind inzwischen verflogen, in Bürmoos ist seither die SPÖ bestimmende Größe, in Lamprechtshausen und St. Georgen hingegen die ÖVP.

Seekirchen: Aus zwei mach eins

Weniger spektakulär verlief die bisher letzte Gemeindeveränderung in Salzburg. Seekirchen gab es seit 1850 gleich zweimal - als Landgemeinde und als Markt. Dieser war als kleinste Gemeinde Salzburgs mit nicht einmal einem Quadratkilometer Fläche in den 1960er-Jahren an seinen Entwicklungsgrenzen angelangt. Die im Gegensatz stetig wachsende Bevölkerung der Landgemeinde machte einen Hauptschulneubau im Markt nötig, für den die Markt-Seekirchner auch ihre Land-Kollegen zur Kasse bitten wollten. Am besten durch Zusammenlegung, auch um weitere Gemeindeeinrichtungen gemeinsam zu stemmen. Anfangs stimmten die Land-Seekirchner dagegen, doch schließlich entschieden sich die Vertretungen beider Gemeinden 1972 für die Fusion, die zwei Jahre später Wirklichkeit wurde.



▲ Oben: Als 1967 mit Bürmoos die bislang jüngste Salzburger Gemeinde entstand, gingen die Wogen hoch. Eine von der SPÖ organisierte Demonstration im Chiemseehof wollte die Herauslösung aus St. Georgen und Lamprechtshausen verhindern. (Foto: Salzburger Landesarchiv)

102

Landtag hat das letzte Wort bei Gemeinden und Städten

Was zur Frage führt, wer überhaupt über das Entstehen oder Vergehen einer Gemeinde bestimmen darf. Darüber entscheidet der Landtag, wobei die betroffenen Gemeinden zuvor angehört werden müssen. Für die Landeshauptstadt braucht es sogar eine Zweidrittelmehrheit. Auch Stadterhebungen beschließt der Landtag. Neben den

historischen Salzburger Städten - viele davon wie Laufen, Pettau, Gmünd oder Friesach liegen heute im "Ausland" - kam auf diese Weise erstmals Zell am See 1928 zu städtischen

Ehren, danach herrschte Funkstille bis zur Jahrtausendwende, als Salzburg innerhalb von neun Jahren neunmal "verstädterte". 5000 Einwohner, eine überörtliche Bedeutung und eine Bürgerabstimmung sind Mindestkriterien, die auch manche Gemeinde locker erfüllen könnte. Wenn sie wollte. Denn weder der Lungauer Bezirkshauptmarkt Tamsweg (nach wie vor ohne Verkehrsampel) noch Wals-Siezenheim mit mehr als 13.000 Einwohnern im Speckgürtel der Landeshauptstadt hegen Interesse an einem Stadt-Upgrade.

103



▶ Rechts: Die bis in die 1970er-Jahre bestehende Gemeinde Seekirchen Markt umfasste weniger als einen Quadratkilometer Fläche. (Foto: Stadtarchiv Seekirchen)





Glaubenssachen jenseits der Mehrheit

Mehr als 20 Gemeinschaften leben in Salzburg ihre Religion

Welche Religion in Salzburg nach den Katholiken die meisten Anhänger hat, wie man seine eigene Glaubensgemeinschaft gründen kann, wo Nebenerwerbspriester üblich sind, warum orthodoxe Syrer ihre Religion ausschließlich in der Mozartstadt studieren können und wie katholische Pfarrer ganz offiziell mit Frau und Nachwuchs tätig sein können, geht dieser Grenzfall nach.

Anfang 2018 waren in Salzburg 338.418 Menschen oder 61,2 Prozent römischkatholisch und 2,9 Prozent evangelisch. Seit 2001 dürfen die Statistiker nicht mehr das Religionsbekenntnis abfragen, deshalb gibt es für andere Religionsgemeinschaften nur Schätzungen. Größte Gruppe sind hier die Muslime

mit rund 5,6 Prozent, rund zehn orthodoxe Glaubensrichtungen machen zusammengefasst einen Anteil von 3,7 Prozent aus, also immer noch mehr als die Evangelischen. Die serbisch-orthodoxe Kirche mit drei Priestern zieht inzwischen zahlenmäßig mit den Salzburger Evangelischen gleich.

Wir sind Kirche

In Österreich sind 16 Kirchen- und Religionsgemeinden von Aleviten bis zu Syrisch-Orthodoxe gesetzlich anerkannt. Weiters gibt es bundesweit aktuell neun staatlich eingetragene religiöse Bekenntnisgemeinschaften von Bahá'í bis zur Vereinigten Pfingstkirche, sieben davon sind in Salzburg aktiv. Dafür sind mindestens 300 Gläubige Voraussetzung, nach 20 Jahren Bestand und einem Bevölkerungsanteil von mehr als 0,2 Prozent ist ein "Upgrade" zur staatlichen Anerkennung möglich.

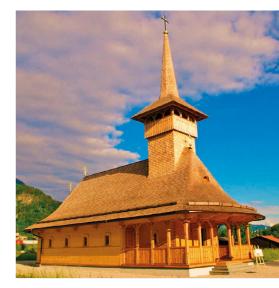
Hindus, Sikhs und Buddhisten

Rund 700 Hindus leben im Bundesland, vornehmlich in der Landeshauptstadt, wo in Lehen ein kleiner Tempel das religiöse Zentrum bildet. Sikhs sind sowohl vom Islam als auch vom Hinduismus beeinflusst und praktizieren ihren Glauben hierzulande unter anderem in einem Tempel in Schallmoos. Eine buddhistische Gemeinschaft gibt es seit 1977 im Land, es haben sich seither einige Mediationszentren gebildet.

■Vorhergehende Seite: Gruppenbild mit Dame: Sieben christliche Konfessionen sind hier beim ökumenischen Stadtgottesdienst in der serbisch-orthodoxen Kirche vereint. V.l. Paul Punnackal George (syrisch-orthodox), Generalvikar Pfarrer Martin Eisenbraun (altkatholisch), Gabriele Rehbogen (evangelisch-methodistisch), Bischof Andrej Cilerdzic und Pfarrer Jovan Govidarica (serbisch-orthodox), Superintendent Olivier Dantine (evangelisch AB), Weihbischof Hansjörg Hofer (römisch-katholisch), Erzpriester Dumitru Viezuianu (rumänisch-orthodox), Pfarrer Zoran Vrbaski (serbisch-orthodox). (Foto: Olivier Dantine)

Weltanschauungen, nicht Sekten

Und wie sieht es aus mit den Zeugen Jehovas, Mormonen, Scientology-Anhängern und Anthroposophen, die auch hier aktiv sind? "Sekten ist bei vielen religiösen Gruppierungen aufgrund ihrer staatlichen Anerkennung teilweise nicht mehr zutreffend, wir bezeichnen sie als Weltanschauungsgruppen", sagt Matthias Hohla, Referent für Ökumene und Weltreligionen in der Erzdiözese.



▶ Rechts: In dieser schmucken Holzkirche neben Schrebergärten in Salzburg-Schallmoos hat die rumänisch-orthodoxe Gemeinde ihr Zentrum. (Foto: Dumitru Viezuianu)



▲ Oben: Bunter Glaubensmix beim Religionstreffen 2018 mit Vertretern der römisch-katholischen Kirche, der Bahá'í- und der Sikh-Religionsgemeinde, der islamisch-türkischen und der arabischen Moscheegemeinden und der buddhistischen Religionsgemeinschaft. (Foto: Erzdiözese Salzburg)

Juden mit Männermangel

106

Nur etwa 70 Menschen in Salzburg bekennen sich zum jüdischen Glauben. Nicht immer finden sich die erforderlichen zehn Männer in der seit 1900 bestehenden jüdischen Synagoge in der Lasserstraße ein, um die Thorarolle aus dem Schrein zu nehmen. Ersatzweise wird aus anderen Büchern vorgetragen, berichtet Hannah Feingold von der Israelitischen Kultusgemeinde.

Arbeiterpriester in Alterspension

Der rumänisch-orthodoxe Erzpriester Dumitru Viezuianu war früher in einer Druckerei angestellt, jetzt kann er sich neben dem Religionsunterricht am Gymnasium voll "seiner Herde" widmen. Die umfasst bis zu 3000 Gläubige und reicht bis nach Vöcklabruck und Kufstein. Von anderen orthodoxen Kirchen unterscheidet sie nur die Sprache, die Gottesdienste und die Predigt

werden teilweise auf Rumänisch und Deutsch gefeiert. Wie in allen orthodoxen Kirchen erfolgt die Finanzierung durch Spenden, einen gesetzlich verpflichtenden Kirchenbeitag heben nur die römisch-katholische, die evangelische und die altkatholische Kirche ein. Viezuianu verzichtete auf eine Entlohnung von der Pfarre, damit die Gemeinschaft in einer Holzkirche in Salzburg-Schallmoos feiern kann.

Priester, katholisch, verheiratet

Minderheit sind die Katholiken, was die Ehelosigkeit ihrer Priester angeht. Doch nicht alle müssen auf ein Familienleben verzichten – ganz offiziell. Vitaly Mykytyn und John Reeves von der ukrainischgriechisch-katholischen Kirche sind Priester und verheiratete Familienväter. Pfarrer Mykytyn darf beispielsweise auch Krankensalbungen vornehmen und Messen im Unfallkrankenhaus Salzburg nach römisch-katholischem Ritus feiern.

Die Ehe muss in dieser Glaubensgemeinschaft vor der Priesterweihe geschlossen worden sein. Und evangelische oder anglikanische verheiratete Pastoren, die zum Katholizismus konvertieren, können vom Pflichtzölibat entbunden und dann ebenfalls katholische Priester werden. Überhaupt stehen die Katholiken den Orthodoxen manchmal theologisch näher als den Evangelischen. Beide Konfessionen kennen dieselben sieben Sakramente, bei den Evangelischen gelten nur Taufe und Abendmahl.

Exotisches und exklusives Theologiestudium

Die Universität Salzburg bietet für die syrisch-orthodoxe Kirche ein Unikum: Weltweit einmalig kann man hier in einem Lehrgang ihre Theologie studieren. Das Angebot wird von Studierenden aus dem Nahen Osten, aus Indien und von weltweit verstreuten Gläubigen genutzt, aber auch von Studenten aus dem Westen, die sich in Salzburg akademisch vertiefen wollen.



▲ Oben: In der panorthodoxen Osterliturgie sind auch rumänische Volkstrachten zu sehen. (Foto: Dumitru Viezuianu)



Steuerausgleich mit Rebensaft

Bayerische Bauern mussten den Salzburger Kirchenherren jährlich eine Pferdeladung Wein abliefern

Warum Bauern eines kleinen Bergdorfs gleich mehrfach steuerpflichtig waren, welche Form von "road pricing" im Mittelalter in Mode war und warum man sich mit Weinlieferungen an das kirchliche Finanzamt nicht der Bestechung verdächtig machte, enthüllt dieser Grenzfall mit bayerischer Schlagseite.

Wo der Südrand von Bayern an Tirol grenzt, liegt das 2000-Seelen-Dorf Schleching, ein kleiner Luftkurort. Das war nicht immer so. Über Jahrhunderte hat sich ein Relikt aus der Zeit gehalten, in der Salzburg mehr politischen Einfluss hatte. Als unfreie Bauern waren die meisten

Schlechinger bis Anfang des 19. Jahrhunderts Grunduntertanen des bayerischen Herzogs und mehrerer Salzburger Grundherren. So hatten etwa das Domkapitel und St. Peter hier Besitz. Nicht nur, denn auch den Klöstern Baumburg und Frauenchiemsee gehörten hier Land und Leute.

Käse für die Oberen

An die Herren waren Abgaben zu leisten. Für den bayerischen Herzog trieb sein Marquartsteiner Pfleger zwei Drittel des Zehents ein, ein Drittel stand dem Pfarrer von Grassau zu. Doch auch die Salzburger wollten bezahlt sein. So hatten die großen Bauernhöfe jährlich 300 Käselaibe abzuliefern. Auch Luxusgüter waren gefragte Steuerwährung. Einige Schlechinger Bauern waren im Nebengewerbe Transportunternehmer und beförderten mit Pferden Wein aus Südtirol sowie Salz entlang der Tiroler Achen.

Flüssige Weinsteuer für die Kirche

Ein Saum Wein, also die Menge, die auf ein Pferd passte, war pro Hof jährlich nach Salzburg abzuliefern. Das lässt sich auf Grundbüchern aus dem Jahr 1385 nachlesen, auch die verpflichteten Hofnamen wie Graf, Haider, Piltzl, Huefl, die heute noch erhalten sind. Steuern mit Wein zu bezahlen war in Nordtirol, in Bayern, im salzburgischen Zillertal und im Pinzgau häufige Praxis, Bezeichnungen wie "Weinlehen" erinnern heute noch daran.

Steter Tropfen für die Tafel

Im ausgehenden Mittelalter sattelten die Schlechinger "Weinzinser" um und beglichen ihre Steuerschuld in bar. Rebensaft-Ersatz für die fürsterzbischöfliche Tafel kam dafür aus Salzburgs niederösterreichischen und südsteirischen Besitzungen und aus eigenen Weinhöfen in Südtirol. Abgerundet wurde das Weinsortiment durch Ankäufe aus dem Friaul.

Überbleibsel Alt-Salzburger Verbundenheit

Schleching blieb bis 1817 kirchlich Teil des Bistums Chiemsee, das dem Salzburger Erzbistum

◀Links: An einem alten Saumpfad in den Chiemgauer Alpen liegt die Streichenkirche. Bauern dieser Gegend bezahlten den Salzburger Erzbischöfen einst Steuern mit Käse und Wein. (Foto: Rufus46)

▼ Unten: Säumergewerbe: kräftezehrend und oft gefährlich für Mensch und Tier. (Foto: Ferdinand Lainer)





110

unterstellt war. Sichtbare Salzburg-Bezüge lassen sich heute nur noch schwer ausmachen. Wandmalereien in der Streichenkirche, einem ehemaligen Wallfahrtsort hoch über dem Achental, werden dem in Salzburg aktiven Conrad Laib, zwei Glasfenster einem Meister von Tamsweg zugeschrieben.



▲ Oben: Die Säumerei mit Pferden war in den Alpen eine wichtige Erwerbsquelle für die Bauern. Hier eine Nachstellung über den Felbertauern. (Foto: Rainer Pollak)



Ungewöhnlicher Höhepunkt der Landeshauptstadt

Der Gaisberg diente als Hexenflugplatz, geheime Radarforschungsstation und Vierschanzentournee-Kandidat

Warum über dem angeblichen Schauplatz satanischer Orgien jetzt Drachen ihre Kreise ziehen, wer huckepack und wer am häufigsten zu Fuß auf den Gaisberg gelangte, warum es in der Stadt Salzburg doch kein Kohlebergwerk gibt, warum Autofahrer auf einer Landesstraße früher kräftig zur Kasse gebeten wurden und warum und wie Zehntausende Skibegeisterte auf den Salzburger Hausberg kamen, bringt dieser Grenzfall ans Licht.

Auf 424 Metern Seehöhe liegt Salzburgs gleichnamige Landeshauptstadt bekanntlich. Oder auf 1287 Metern, und Spitzfindige können noch einmal 100 Meter für die 1981 erweiterte Fernsehantenne draufschlagen. Denn der Gipfel des 112

Salzburger Hausbergs befindet sich eindeutig im Stadtgebiet. Nicht nur der Gipfel, sondern ein ganzes Drittel der 20 Quadratkilometer großen Gaisbergfläche gehören zur Mozartstadt.

Ziegen, Drachen, Hexenglaube

Den Namen verdankt der schon um 700 als "Keizperch" bekannte Kegel den dort für die Klöster St. Peter und Nonnberg weidenden Geißen, genau genommen dem indogermanischen Wort "ghaido" für Ziege. Der früher weitaus weniger baumbewachsene Berg war mit seinen Almen wichtiges Weideland mit Stadtblick. Esoterisch Veranlagte wollen den Namen vom keltischen "gais", was so viel wie heilig oder tabu heißt, abgeleitet wissen. Apropos Aberglaube: In Hexenprozessen musste sein Gipfelplateau als Flughafen der Hexen in der Walpurgisnacht und als Schauplatz wilder Orgien mit dem Teufel herhalten. Jedenfalls kam man unter Folter zu solch erwünschten Geständnissen. Zumindest Startplatz für luftige Drachengleitflüge ist es heute noch. Und das Original-Bühnenbild von Mozarts Zauberflöte soll vom Hexenloch im Aigner Park am Fuß des Gaisbergs inspiriert worden sein.

Per Sessel auf den Gipfel

Die "unstrittig lohnendste Aussichtswarte" gehörte in früheren Jahrhunderten zum touristischen Pflichtprogramm der betuchten Salzburg-Reisenden, die sich von Sesselträgern vom Glockenspiel am Residenzplatz aus hinaufbringen ließen. Auf Schusters Rappen bestieg Pater Peter Carl Thurwieser zwischen 1820 und 1860 einmal im Monat den Berg, er dürfte mit 480 "eigenfüßigen" Besteigungen Rekordhalter sein.

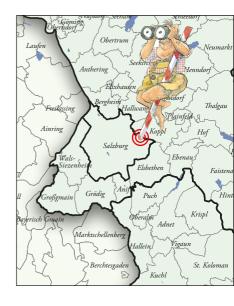
Zu wenig Kohle für die Bahn

Von 1887 bis 1928 dampfte eine Zahnradbahn von Parsch aus in einer guten Dreiviertelstunde auf den Salzburger Hausberg, Kongenial wäre

▲ Vorhergehende Seite: Salzburgs Hausberg lockt zu jeder Saison Freizeitsportler, wenn auch die großen Zeiten als Skisport-Hotpsot vorüber sind. (Foto: Land Salzburg/Melnaie Hutter)

▼ Unten: Skispringer auf der Gersbergalm konnten einen spektakulären Blick ins Salzburger Becken genießen. Über den Schanzentisch ist längst Gras gewachsen. (Foto: Stefan Mayer)





es gewesen, wenn sich die knapp zuvor entdeckten Kohlevorkommen am Bergfuß in Aigen als ergiebig erwiesen hätten. Der von der Gänsbrunnstraße 300 Meter in den Berg getriebene und heute verschlossene Stollen ergab nur zwei mickrige, etwas über zehn Zentimeter dicke Kohlebänder. Immerhin konnten aus dem rötlichen Nierentaler Mergel im danebenliegenden Graben hübsche Terrakotta-Souvenirs für die Bahngäste hergestellt werden, die so ein Stück Berg mit nach Hause nehmen konnten.

Ende der Beschaulichkeit

Ein Jahr nach Einstellung der Bahn eroberten die Straßenbauer den Gipfel, der bis heute der einzige im Bundesland ist, auf den eine Landesstraße führt. Mit der 8,6 Kilometer langen Gaisbergstraße wurde erstmals ein rein touristisches Verkehrsprojekt umgesetzt, das anfänglich jeden Autofahrer damals stolze vier Schilling kostete. Jetzt war es mit der Beschaulichkeit endgültig vorbei. Beim Gaisbergrennen brausten die Boliden und Maschinen in halsbrecherischem Tempo bergan, bis eine Serie von tödlichen Unfällen vier Jahrzehnte später das Ende des Rennbetriebs einläutete. 1939, zu Beginn des Obus-Zeitalters, gab es Überlegungen, Allradfahrzeuge auf den Berg zu schicken.

Geheime Radarforschung am Gipfel

Das war auch das Jahr, in dem die Deutsche Wehrmacht den Gaisberg zum militärischen Sperrgebiet erklärte. Sonderbarerweise war gerade das seit Zahnradbahntagen bestehende Ho-



▲ Oben: So idyllisch verewigte Maler Albrecht Christoph Dies 1796 die Gaisberglandschaft. (Foto: Ulrich Ghezzi/Residenzgalerie Salzburg)

tel auf der Spitze abgebrannt. Der Betreiber war schon in den Jahren davor vom Bundesheer angewiesen worden, als Vorposten in den Luftraum einfliegende Flugzeuge telefonisch zu melden. Jetzt wurde das Plateau zur geheimen Kommandosache unter dem Decknamen "Giraffe". Experimentiert wurde mit Materialien, die es Kampfflugzeugen ermöglichen sollten, durch die Radarstrahlen der Alliierten hindurchzuschlüpfen.

Wintersport-Dorado auf Stadtgrund

Erobert hatten den Berg auch die Wintersportler. Schon bei Fertigstellung der Straße gab es eine mehr als 16 Kilometer lange Langlaufloipe von Koppl 340 Meter

aufwärts und 650 Meter abwärts über den vorgelagerten Gersberg nach Parsch. Der Gaisberg war Austragungsort alpiner Skirennen, auch hier mit einem Todesopfer, und in den 1930ern der Rennrodel-Europameisterschaften. Ab 1954 brachte ein Einer-Sessellift Skisportler von Parsch bis zum Hotel Kobenzl, neun Jahre später wurde mit 60.000 Fahrgästen die beste Auslastung erreicht, bevor er 1972 stillgelegt wurde.

▶ Rechts: Das Gaisberg-Skispringen auf der Schanze beim Gasthof Mitteregg verfolgten schon 1923 mehr als 2000 Sportfans. (Foto: Sammlung F.H.)

Beinahe Vierschanzentournee-Station

Auch zwei Skisprungschanzen gehörten zum Angebot, wo 1949 vor 10.000 Zuschauern Paul Außerleitner das Zistelspringen mit dem damaligen Schanzenrekord von 55 Metern gewann. Die Mitteregg-Schanze hatte gute Aussichten, Teil der gerade entstehenden Vierschanzentournee zu werden, doch war dem Wirt des nahegelegenen gleichnamigen Gasthauses damals der Trubel zu viel, weshalb der dafür nötige Ausbau nicht in Angriff genommen und die Holzschanze abgerissen wurde. Der Schanzentisch oberhalb der Gersbergalm allerdings hat die Zeiten, von Vegetation überwuchert, überdauert.





Des Erzbischofs Legionäre

Salzburger mussten als Soldaten im Ausland den Kopf hinhalten

Warum das geistliche Fürstentum eine eigene, wenn auch kleine Armee unterhielt, welcher geistliche Landesherr den Segen aus Rom für das Töten im Kampf anforderte, warum die Wiener auch Salzburger Soldaten ihre Befreiung zu verdanken haben, wo erzbischöfliche Regimenter den Franzosen Einhalt geboten und wem ein Salzburger Spitzenmilitär zuletzt auf dem Balkan Befehle erteilte, spürt dieser kriegerische Grenzfall mit versöhnlichem Ausgang nach.

Salzburger blieben dank geschickter Politik ihrer Herrschenden über viele Jahrhunderte von kriegerischen Auseinandersetzungen im eigenen Land verschont. Dieses Fernhalten von äußeren Bedrohungen hatte aber auch einen Preis: Erzbischöfe waren aufgrund ihres Fürstenstatus Mitglied im Reichsdeputationstag. Für Salzburg bedeutete das, an bewaffneten Konflikten im Reich mit Soldaten und Material teilnehmen zu müssen.

Nachträgliche Lizenz zum Töten

Kämpfende Truppen eines geistlichen Fürstentums hatten auch am Übergang zur Neuzeit eine schiefe Optik. Matthäus Lang, der 1504 an der Seite von Kaiser Maximilian an der blutigen Schlacht von Wenzenbach bei Regensburg teilgenommen hatte , besorgte sich als Erzbischof eigens eine päpstliche Erlaubnis - danach allerdings.

116 Schutz vor den Osmanen

Schon die Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen 1453 hatte die Salzburger Herrscher bewogen, zehn Prozent des eigenen Volks zu bewaffnen und mit Söldnern aufzustocken. Der Dreißigjährige Krieg, aus dem sich Salzburg heraushalten konnte, führte unter Paris Lodron zu einem Ausbau der Befestigungen und zu einem ständig bereiten Heer, das in der alten "Thürnitz" im Bereich des heutigen Hanuschplatzes in der Landeshauptstadt stationiert war. Einsätze außerhalb des Landes blieben nicht aus.

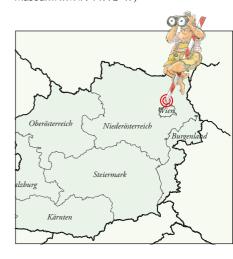
Salzburger Blutvergießen auf dem Balkan

Hunderte Salzburger kämpften gegen das Osmanische Reich und waren 1683 auch an der Befreiung Wiens beteiligt. "Auf den Schlachtfeldern von Mohács, Belgrad, an der Zenta und am Balkan ließen Salzburger Reichskontingente in den folgenden eineinhalb Jahrzehnten unter kaiserlichen Feldherren für das Weiterbestehen des Abendlandes ihr Leben", erklärt Militärhistoriker Kurt Mitterer.

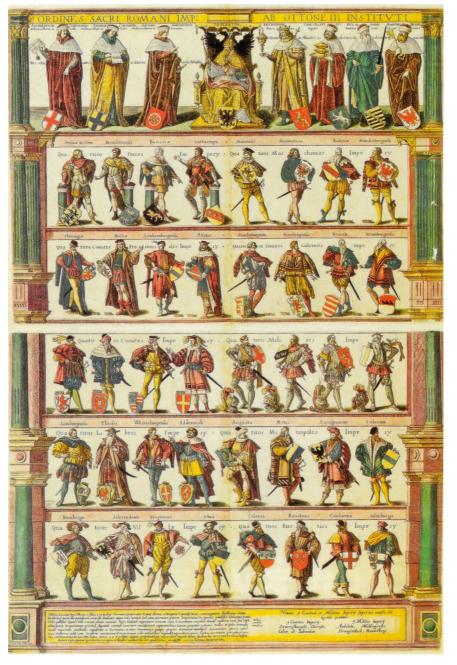
Im Clinch mit den Franzosen

Salzburg mangelte es lange Zeit an Führungskräften, seine Soldaten kämpften daher notgedrungen unter fremdem Befehl. Ab 1701 sollte der Ruperti-Ritterorden dem abhelfen, indem junge Salzburger Adlige für Militärkarrieren vorberei-

■Vorhergehende Seite: An der Belagerung von Belgrad durch die Österreicher im Jahre 1789 nahmen auch Salzburger Truppen teil. (Quelle: Salzburg Museum/InvNr. 14992-49)







▲ Oben: Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation galt Waffentreue auch für die geistlichen Erzbistümer. Salzburg ist auf der symbolischen Darstellung der Reichsstände auf einem Kupferstich von 1606 rechts unten vertreten.

tet wurden. Schon wenige Jahre später verteidigten im Spanischen Erbfolgekrieg Salzburger Soldaten etwa die Stadt Freiburg im Breisgau nahezu in Regimentsstärke gegen die Franzosen. Rund 1500 Mann waren in ständigem Kriegseinsatz. 1799 belagerten und bombardierten französische Revolutionstruppen die Festung Philippsburg bei Karlsruhe. Unter den Verteidigern wiederum viele Salzburger Truppen, deren kärgliche Reste zwei Jahre später in das Fürsterzbistum zurückkehrten, das knapp vor seiner Auflösung stand.

Unfreiwillige Seitenwechsel

Die napoleonischen Wirren stellten danach das Militärwesen auf den Kopf, Salzburger mussten 1809 für die Habsburgermonarchie kämpfen und ab 1812 für die Bayern in den Krieg ziehen. Bis ins heutige Litauen gelangten Salzburger Soldaten bei Napoleons Russlandfeldzug und trafen dort auf Landsleute, die ab

1731 aufgrund ihres Glaubens aus Salzburg ausgewiesen worden waren.

Im Einsatz für den Frieden

Die militärische Tradition der Salzburger Soldaten im Auslandseinsatz wird auch in der Gegenwart fortgesetzt - freilich unter geänderten Vorzeichen. Im Vordergrund steht die Mitarbeit des Bundesheeres bei der Friedenssicherung. "Für uns selbstverständliche Errungenschaften wie Sicherheit und Demokratie werden keine 500 Kilometer von der österreichischen Staatsgrenze täglich auf die Probe gestellt. Es ist eine herausfordernde und ehrenvolle Aufgabe zugleich, im Verbund mit weiteren europäischen Soldaten ein geregeltes Miteinander der Bevölkerung abzusichern", berichtet der Salzburger Militärkommandant Anton Waldner, der bis 2018 ein Jahr lang als Kommandant der multinationalen Truppe der EU 800 Soldatinnen und Soldaten aus 19 Ländern in Bosnien befehligte.



▲ Oben: Nicht für Erzbischof oder Kaiser, sondern für Frieden und Bundesheer im Einsatz: Anton Waldner (Bildmitte mit grünem Barett) arbeitete als EUFOR-Kommandant mit der bosnischen Armee zusammen. (Foto: Bundesheer)



▲ Oben: An Lungauer Vorratsspeichern, den Troadkästen, finden sich noch vereinzelt Darstellungen historischer Salzburger Soldaten wie hier in St. Andrä zwei erzbischöfliche Grenadiere als "Bewacher". (Foto: Land Salzburg/Christian Haller)



Landes-Medienzentrum

Information - Kommunikation - Marketing

Seit 1919 verlässlich, zeitnah und transparent

- Öffentlichkeitsarbeit Land Salzburg
- Gestaltung Videos und Multimediabeiträge
- Social Media und Apps des Landes Salzburg
- Gestaltung von Infoschwerpunkten
- Marketing, Grafik und Corporate Design
- Praktika und Volontariate

Regional - Aktuell

- www.salzburg.gv.at
- www.facebook.com/LandSalzburg
- www.salzburg.gv.at/whatsapp
- www.instagram.com/land_salzburg
- www.twitter.com/LandSalzburg
- www.youtube.com/LandSalzburg



Unterhaltsame Grenzlektüre



Ein im Fels der Tauern schlummernder U-Bahn-Stollen, ein 26-facher Familienvater aus Großarl,

raues Gezänk um Glauben und Salz, Pongauer Brotback-Know-how im Himalaja, Gemeinden wider Willen, Tsunamischäden am Wolfgangsee, die "wahre" Herkunft Ur-Salzburger Kulinarik und Pensionsaufgaben für die Ischlerbahn im fernen Wales - solche und noch mehr Schmankerl sind in diesem nunmehr fünften Band der Serie "Salzburger Grenzfälle" versammelt und laden ein zum Staunen, Schmunzeln und Entdecken meist unbekannter Merkwürdigkeiten Salzburgs.

Über den Autor

Stefan Mayer, Jahrgang 1972, beschäf-

tigt sich seit Jahren mit grenzfälligen Besonderheiten in, über und um Salzburg. Als Redakteur im Salzburger Landes-Medienzentrum gestaltet er seit 2002 die Serie Grenzfälle" Dieses

